

# FGMC

Koordinationsstelle  
Kompetenzzentrum Österreich

**TÄTIGKEITSBERICHT 2025**





# FGMC

## Koordinationsstelle Kompetenzzentrum Österreich

## TÄTIGKEITSBERICHT 2025

### IMPRESSUM:

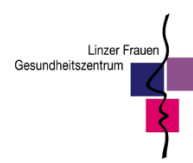
Medieninhaber und für den Inhalt verantwortlich: Institut für Frauen- und Männergesundheit, Kundratstraße 3, 1100 Wien, ZVR-Zahl: 650474385, Österreichisches Rotes Kreuz, Wiedner Hauptstraße 32, 1041 Wien, ZVR-Zahl: 432857691. Mail: [info@fgm-koordinationsstelle.at](mailto:info@fgm-koordinationsstelle.at)

Redaktion: Elisabeth Hanusch-Mild, Hilde Wolf. Lektorat: Dominika Meindl.

Illustrationen: Lisa Vietze, Satz & Layout: markushechenberger.net Werbeagentur. 01/2026

 Bundeskanzleramt

Dieses Projekt wird durch das Bundeskanzleramt  
(ko)finanziert





# Inhalt

<b>1. Einleitung</b> .....	<b>7</b>
<b>2. Ziel der FGM/C Koordinationsstelle</b> .....	<b>10</b>
<b>3. Vorstellung der Projektpartner:innen</b> .....	<b>11</b>
<b>4. Vorstellung der Projektteams</b> .....	<b>14</b>
<b>5. Angebote und Leistungen im Jahr 2025</b> .....	<b>18</b>
<b>Individuelle Arbeit – Einblick in die Praxis</b> .....	<b>18</b>
• Frauenspezifische Beratung .....	18
• Männerspezifische Beratung .....	22
• Workshops .....	23
<b>Strukturelle Arbeit – vielfältige Ansätze</b> .....	<b>28</b>
• Sechste und siebte bundesweite Austauschplattform gegen FGM/C .....	28
• Webinar-Reihe zum Thema „Expert:innen Austausch im Kontext zu FGM/C“ .....	29
• „Multi-sectoral approaches work best“ – Erfahrungsaustausch mit Kolleg:innen des Äthiopischen Roten Kreuzes .....	30
• Fachtagung in Stuttgart .....	32
• Interview mit Frau Dr. <sup>in</sup> Alexandra Ciresa-König .....	33
• FGM/C-Register für Mädchen, Frauen und Schwangere – ein Kooperationsprojekt der Wiener FGM/C-Spezialambulanzen .....	34
• Österreichischer Integrationspreis 2025 .....	35
• Nationaler Aktionsplan gegen Gewalt an Frauen .....	35
• Infotelefon .....	36
• Öffentlichkeitsarbeit .....	36
• Weibliche Genitalverstümmelung (FGM/C) erkennen – handeln – verhindern: Erarbeitung eines Handlungsleitfadens für Fachkräfte .....	37
• Sensibilisierung für das Thema – Schulungen für Berufsgruppen .....	38
• Rechtliche Aspekte .....	39
<b>6. Reflexion und Ausblick</b> .....	<b>40</b>



# 1. Einleitung

Female Genital Mutilation/Cutting (FGM/C) ist eine Form geschlechtsspezifischer Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit gravierenden langfristigen gesundheitlichen Folgen. Gemäß der Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO, 2010) versteht man unter weiblicher Genitalverstümmelung (FGM – Female Genital Mutilation) alle Prozeduren, die die teilweise oder völlige Entfernung der externen weiblichen Genitalien oder andere Verletzungen der weiblichen Genitalien – aus kulturellen oder anderen nicht-therapeutischen Gründen – umfassen.<sup>1</sup>

Weibliche Genitalverstümmelung wird unter einer Vielzahl an sprach-, gesellschafts- oder länderspezifischen Bezeichnungen durchgeführt, wie Sunna (Arabisch), Bondo (Sierra Leone), Gudniinka Gabdhaha (Somalia), Exzision, Cutting, Circumcision. In den USA wurde vor allem der Terminus „female genital cutting“ (FGC) verwendet, da dieser gegenüber betroffenen Frauen als neutraler empfunden wurde. Als Kompromiss bürgerte sich im englischen Sprachraum der Begriff „Female Genital Mutilation/Cutting“ – abgekürzt FGM/C – ein, der beispielsweise auch von der deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe empfohlen wird.<sup>2</sup>

Die FGM/C Koordinationsstelle schließt sich dieser Auffassung an und benutzt vorrangig den Begriff FGM/C. In der Kommunikation mit betroffenen sowie potenziell bedrohten Frauen und Mädchen wird aus Gründen der Sensibilität der Begriff „Beschneidung“ verwendet.



## Prävalenz

Laut Angaben des United Nations Children's Fund (UNICEF, 2024) haben aktuell mehr als 230 Millionen Mädchen und Frauen eine Verstümmelung ihrer Genitalien erlitten. Diese leben überwiegend in 30 Ländern Afrikas sowie Ländern des Nahen und Mittleren Ostens.<sup>3</sup> Für Europa wird laut einer Resolution des Europäischen Parlaments vom 24. März 2009 zu dieser Thematik davon ausgegangen, dass 500.000 Frauen und Mädchen von FGM/C betroffen sind. Es wird zudem geschätzt, dass 180.000 Mädchen gefährdet sind.<sup>4</sup>

Was die Situation in Österreich anbelangt, kam das European Institute for Gender Equality (EIGE) in einem Bericht zum Thema FGM/C aus dem Jahr 2021 zur Einschätzung, dass hierzulande 12 bis 18 Prozent der Mädchen (735 bis 1083 Mädchen im Alter von 0 bis 18 Jahren) aus FGM/C praktizierenden Ländern von Genitalverstümmelung bedroht sind. Die qualitative Erhebung mittels Fokusgruppen aus diversen praktizierenden

1 World Health Organisation (WHO). (2010). Female genital mutilation. Fact sheet no. 241. Genf.

2 Isabell Utz-Billing et al., Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe (Hrsg.) (2013). „[http://www.dggg.de/fileadmin/documents/stellungnahmen/aktuell/2013/175\\_Empfehlungen\\_zum\\_Umgang\\_mit\\_Patientinnen\\_nach\\_Weiblicher\\_Genitalverstuemmelung.pdf](http://www.dggg.de/fileadmin/documents/stellungnahmen/aktuell/2013/175_Empfehlungen_zum_Umgang_mit_Patientinnen_nach_Weiblicher_Genitalverstuemmelung.pdf)“ Empfehlungen zum Umgang mit Patientinnen nach Weiblicher Genitalverstümmelung (Female Genital Mutilation).

3 UNICEF, Female Genital Mutilation. A global concern. 2024 Update. 2024. [abgerufen am 13.01.2025]; verfügbar unter: <https://data.unicef.org/resources/female-genital-mutilation-a-global-concern-2024/>.

4 END FGM – European Campaign (2013). Ending Female Genital Mutilation: Where Do We Stand in Europe? Brüssel.

Communitys wurde vom Frauengesundheitszentrum FEM Süd umgesetzt.<sup>5</sup>

Einer neuen Studie der Medizinischen Universität Wien zufolge gibt es in Österreich knapp 11.000 von FGM/C betroffene Frauen und Mädchen. Zwischen 1.700 und 3.000 Mädchen sind potenziell von FGM/C bedroht.<sup>6</sup>

Die vier Formen der weiblichen Genitalverstümmelung – nach der Definition der Weltgesundheitsorganisation

Typ 1: Klitoridektomie („Sunna“): Die Klitoris-Spitze und/oder die Klitorisvorhaut werden ganz oder teilweise entfernt.

Typ 2: Exzision: Die Klitoris-Spitze und die inneren Vulvalippen werden ganz oder teilweise entfernt, mit oder ohne Entfernung der äußeren Vulvalippen.

Typ 3: Infibulation: Entfernung der Klitoris-Spitze und Klitoris-Vorhaut, der inneren Vulvalippen und die ganze oder teilweise Entfernung der äußeren Vulvalippen. Die beiden Seiten der Vulva werden anschließend zusammengenäht.

Typ 4: Diverse nicht-klassifizierbare Praktiken. Alle anderen schädigenden Eingriffe an den äußeren weiblichen Genitalien aus nichtmedizinischen Gründen fallen unter Typ 4. Dazu gehören zum Beispiel Stechen, Piercen oder Einschneiden.

## Weibliche Genitalverstümmelung und die Folgen

Als Auswirkung der Verstümmelungen, die meist bei Mädchen im Alter von vier bis acht Jahren vorgenommen werden, sind eine Vielzahl an akuten Komplikationen sowie schwerwiegende Langzeitfolgen dokumentiert. Im Hinblick auf akute Komplikationen der Genitalverstümmelung führen vor allem Infektionen (Lokal- oder Allgemeininfektionen, HIV, Tetanus etc.) und starke Blutungen (Hämorrhagie, Schock, Anämie etc.) zu mitunter lebensbedrohenden Zuständen bei betroffenen Mädchen. Auch ein psychisches Akuttrauma kann die Folge sein.<sup>7</sup>

Langfristige Komplikationen reichen von sexuellen Funktionsstörungen, häufigen Infektionen im Genitalbereich und der Harnwege sowie chronischen Schädigungen der Niere bis hin zu Sterilität, höheren Komplikationsraten bei Geburten und erhöhter Säuglingssterblichkeit. Nicht zuletzt können schwere, lebenslange psychische Traumata die Folge sein.<sup>8</sup>

Die psychischen Folgen einer Genitalverstümmelung erhalten erst in jüngster Zeit zunehmend Aufmerksamkeit. Da nicht jede Verstümmelung gleich verläuft und mittler-

5 European Institute for Gender Equality (EIGE). (2021). Estimation of girls at risk of female genital mutilation in the European Union: Denmark, Spain, Luxembourg and Austria. Luxembourg: Publications Office of the European Union.

6 Jirovsky-Platter, E., Maukner, A., Mohamed, S., El Jelede, U., Wolf, H. (2024). Female Genital Mutilation/Cutting (FGM/C) in Österreich – Eine Mixed-Methods-Studie. Endbericht. Wien: Medizinische Universität Wien.

7 Rymer, J. & Momoh, C. (2009). Managing the reality of FGM in the UK. In C. Momoh (Hrsg.), Female Genital Mutilation (S. 21-28). Abingdon: Radcliffe Publishing Ltd.

8 World Health Organization (WHO). (2008). Eliminating Female genital mutilation. An interagency statement. Genf: World Health Organization.

weile häufig in Kliniken bzw. mit Anästhesie und Schmerzbekämpfung durchgeführt wird, sind die psychischen Auswirkungen sehr variabel. In der Extremform entspricht die Verstümmelung jedoch einem massiven Trauma und die Folgen gleichen oft jenen einer posttraumatischen Belastungsstörung. Neben Angstzuständen und Depressionen sind weitere häufige Symptome Schlaf- und Essstörungen, Konzentrations- und Lernschwierigkeiten, Panikattacken und Alpträume.<sup>9</sup>

Aufgrund dieser Vielzahl an gesundheitlichen Langzeitfolgen sieht sich das Gesundheitswesen – hier in erster Linie die Gynäkologie und Geburtshilfe – mit den gesundheitlichen Folgen von weiblicher Genitalverstümmelung konfrontiert. Da betroffene Frauen häufig nicht nur an körperlichen Beschwerden, sondern auch an psychosozialen Folgen der Verstümmelung leiden, braucht es ein spezielles bedürfnisorientiertes Beratungs- und Betreuungskonzept.

Dank der Unterstützung des Bundeskanzleramts konnte mit Jahresbeginn 2022 eine österreichweite FGM/C Koordinationsstelle etabliert werden. Dieses innovative Modell setzt auf mehreren Ebenen an: Frauen und Mädchen sowie – erstmalig auch – Männer werden kultursensibel über die Tragweite dieser Form der Gewalt gegen Frauen und Mädchen informiert. Betroffene Frauen erhalten adäquate medizinische und psychosoziale Unterstützung. Und schließlich ermöglicht das Angebot, die Prävention zum Schutz von gefährdeten Mädchen auszubauen.

Aufgabe der FGM/C Koordinationsstelle ist außerdem, Akteur:innen und Organisationen aus dem Gesundheits-, dem Sozial- und dem Bildungsbereich mit dem Thema vertraut zu machen und zu vernetzen. Sie alle sind wichtige Partner:innen im Kampf gegen weibliche Genitalverstümmelung. All jene Frauen und Mädchen, die von dieser Unterstützung profitieren können, um ein Leben in Unversehrtheit und bestmöglicher Gesundheit zu führen, sind für uns Motivation und Bestärkung!



9 Schnüll, P. (2003). Weibliche Genitalverstümmelung in Afrika. In Terre des Femmes (Hrsg.), Schnitt in die Seele. Weibliche Genitalverstümmelung – eine fundamentale Menschenrechtsverletzung (S. 23-64). Frankfurt am Main: Mabuse.

## 2. Ziel der FGM/C Koordinationsstelle

*„Wir sind ein sicherer Ort für Frauen, die von weiblicher Genitalverstümmelung betroffen sind, und für gefährdete Mädchen – wir setzen dabei auf Vertrauen. Durch unseren Zugang zu Expert:innen und Communitys gelingt es, niederschwellig und individuell zu helfen. Mit unserer Haltung, unserer Erfahrung und unseren Kooperationen schaffen wir Sensibilisierung zum Thema auf allen Ebenen – von der Einzelperson bis zu einer breiten Öffentlichkeit. Im politischen wie im sozialen Kontext sind wir eine Stimme für Frauen, die von Gewalt – insbesondere von weiblicher Genitalverstümmelung – betroffen sind, und machen auf zugrundeliegende patriarchale Strukturen aufmerksam. Wir verschaffen Frauen und Mädchen Gehör und sehen sie als Expert:innen für sich selbst.“*

Soweit die Vision der österreichweiten FGM/C Koordinationsstelle, die in einem gemeinsamen Prozess entwickelt wurde.

Seit Jänner 2022 bietet diese neue Anlaufstelle Information, Beratung, Präventionsarbeit und Unterstützung für Hilfesuchende, Expert:innen und Fachkräfte zum Thema FGM/C.

Ziel der Koordinationsstelle ist es, einen Beitrag zu einer österreichweiten bedürfnis- und bedarfsgerechten Versorgung für von FGM/C betroffene Frauen und Mädchen sowie zur Prävention dieser Form der Gewalt gegen Frauen zu leisten. Das Beratungs- und Betreuungsangebot setzt auf mehreren Ebenen an und umfasst medizinische, psychosoziale sowie rechtliche Aspekte. Präventions- und Aufklärungsarbeit erfolgt gemeinsam mit den betroffenen Communitys, zudem werden relevante Berufsgruppen im Umgang mit betroffenen Frauen geschult und die Öffentlichkeit für das Thema sensibilisiert.

Hinter der Koordinationsstelle steht eine Partner:innenschaft aus dem Frauengesundheitszentrum FEM Süd, dem Österreichischen Roten Kreuz, den Frauengesundheitszentren Linz und Salzburg sowie dem Männergesundheitszentrum MEN.

In der Praxis soll somit eine österreichweite Plattform entstehen, die alle Akteur:innen miteinander vernetzt und Hilfestellung in der jeweiligen Region vermittelt.

### 3. Vorstellung der Projektpartner:innen

Die Mitarbeiter:innen der FGM/C Koordinationsstelle bringen ein hohes Ausmaß an Expertise für die Umsetzung der umfassenden Aufgaben mit. Es sind dies fachliche Kompetenzen in den Bereichen Medizin, Psychologie und Psychotherapie, Soziale Arbeit sowie Recht. Qualifikationen im Bereich des Projektmanagements und – ebenfalls von großer Bedeutung – sprachliche und kulturelle Kompetenzen sowie spezifische Kenntnisse im Bereich von Gewaltprävention und insbesondere im Hinblick auf weibliche Genitalverstümmelung bilden die Basis der professionellen Arbeit in den verschiedenen Regionen Österreichs.



#### Frauengesundheitszentrum FEM Süd

FEM Süd steht für Frauengesundheitsförderung auf individueller sowie struktureller Ebene. Angesiedelt in der Klinik Favoriten in Wien, bildet FEM Süd mit dem Frauengesundheitszentrum FEM und dem Männergesundheitszentrum MEN den Verein „Institut für Frauen- und Männergesundheit“. In Form von frauenspezifischen Beratungen, Kursen und Workshops unterstützt das mehrsprachige und interdisziplinäre Team von FEM Süd in gesundheitlichen und psychosozialen Fragestellungen. FEM Süd steht allen Frauen und Mädchen offen, Bedürfnisse und Anliegen sozial benachteiligter Frauen stehen dabei im Mittelpunkt. Frauen werden in ihrer Gesundheitskompetenz sowie in ihrer Autonomie und ihrem Selbstwert gestärkt.

Als Kompetenzzentrum gegen weibliche Genitalverstümmelung (FGM/C) widmet sich FEM Süd darüber hinaus seit über 15 Jahren der Präventionsarbeit und Unterstützung von Frauen und Mädchen, die von FGM/C betroffen oder bedroht sind. Durch die enge Zusammenarbeit mit der Frauenabteilung der Stadt Wien und dem Wiener Programm für Frauengesundheit war FEM Süd auch maßgeblich daran beteiligt, dass in Zusammenarbeit mit dem Wiener Gesundheitsverbund ein umfassendes

medizinisches Versorgungsangebot entstanden ist, das Frauen sensible und bedürfnisgerechte Betreuung und Behandlung bietet.

Im Rahmen der Koordinationsstelle ist FEM Süd die zentrale Anlaufstelle zu Fragen der weiblichen Genitalverstümmelung für Wien, Niederösterreich und das Burgenland. Beratungen und Workshops für Frauen und Mädchen aus betroffenen Communitys finden in deren Erstsprache statt, Fachkräfte und Multiplikator:innen werden in Schulungen für das Thema sensibilisiert.

## Österreichisches Rotes Kreuz

Das Österreichische Rote Kreuz engagiert sich seit vielen Jahren in der Prävention von Gewalt, speziell gegen ältere Frauen, und setzt sich für deren Rechte, ihre Würde und ihr Wohlbefinden ein. Frauen mit Migrationsbiografie werden seit vielen Jahren in Form von Einzelberatungen oder in Gruppensettings gezielt unterstützt, um zu deren Unabhängigkeit und Selbstbestimmung beizutragen.

Seit 2019 widmet sich das Rote Kreuz zusammen mit den Landesverbänden Steiermark, Tirol und Kärnten auch der Präventionsarbeit von FGM/C. In Graz und Innsbruck gibt es jeweils eine Beratungsstelle für von FGM/C betroffene und gefährdete Frauen, wo diese muttersprachliche Beratung und Unterstützung erhalten.

Zusätzlich bieten die Teams in den Regionen Workshops für Frauen und Männer aus betroffenen Communitys und Schulungen für relevante Berufsgruppen an. Ausgebildete Multiplikator:innen aus den Communitys leisten innerhalb ihrer Gemeinschaft Präventionsarbeit. Durch die Erweiterung des Schulungsangebots für Fachkräfte und den gezielten Ausbau des Netzwerks in Kärnten konnte 2025 die regionale Präventions- und Sensibilisierungsarbeit weiter gestärkt werden.



## Linzer Frauengesundheitszentrum

Der Verein Linzer Frauengesundheitszentrum ist ein Kompetenzzentrum für Frauen. Die Bedürfnisse von Mädchen und Frauen aller Altersgruppen, unabhängig von ihrer sozialen, kulturellen oder ethnischen Herkunft, Lebensform und sexuellen Orientierung, stehen im Mittelpunkt aller Entscheidungen und Handlungen.

Das Linzer Frauengesundheitszentrum erkennt die Eigenverantwortung jeder Frau an und betrachtet sie als Expertin für ihre eigene Gesundheit. Selbstbestimmtheit und Selbstbewusstsein sollen die entscheidenden Faktoren für ihr körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden sein. Das Frauengesundheitszentrum ist ein Treffpunkt, in dem Frauen unter ganzheitlichen Gesichtspunkten beraten und begleitet werden. Der Förderung von Gesundheit wird dabei höchster Stellenwert eingeräumt.

Das Linzer Frauengesundheitszentrum versteht sich als Interessenvertretung ihrer Besucherinnen und Klientinnen und tritt für die Verbesserung der Lebenswelten und Gesundheit der Frauen ein. Es setzt sich kritisch mit dem bestehenden Gesundheitssystem auseinander und nimmt Einfluss auf die öffentliche Diskussion von Gesundheitsthemen.

Das Linzer Frauengesundheitszentrum ist die zentrale Anlaufstelle zu Fragen der weiblichen Genitalverstümmelung in Oberösterreich und bietet Workshops für von FGM/C betroffene Frauen und Mädchen sowie Schulungen für Fachkräfte und Multiplikator:innen an.

## **FrauenGesundheitsZentrum Salzburg**

Das FrauenGesundheitsZentrum Salzburg ist ein Verein, bei dem Frauen und Mädchen im Bundesland Salzburg Informationen, Beratung und Unterstützung in gesundheitlichen und psychologischen Fragen individuell, niederschwellig und unabhängig erhalten. Sie werden in der Aufrechterhaltung sowie Wiedererlangung ihrer individuellen Gesundheit im Sinne des Empowerments begleitet und gefördert.

Nicht jede Frau hat die Möglichkeit, ihre Lebensbedingungen so zu wählen, dass sie ihrer Gesundheit förderlich sind. Deshalb engagiert sich das FrauenGesundheitsZentrum Salzburg für gesellschaftliche und strukturelle Maßnahmen zur Verbesserung der Frauengesundheit im gesamten Bundesland Salzburg.

Frauengesundheitsförderung findet in Form von Vorträgen, Kursen und Diskussionen statt. Dabei berücksichtigt das FrauenGesundheitsZentrum Salzburg die individuellen Bedürfnisse der Teilnehmerinnen (nach Lebensabschnitten, ethnischer Herkunft, Beeinträchtigung, spezifischen Anliegen). Frauen und Mädchen finden Beratung in unterschiedlichen Lebenssituationen, etwa bei Beziehungsproblemen, bei Essstörungen, im Schwangerschaftskonflikt, bei Ängsten und Depressionen sowie vielen weiteren Themen. Frauen werden dabei unterstützt, in gesundheitlichen Fragen eine informierte Entscheidung zu treffen. Selbsthilfegruppen für Betroffene und Gesprächsrunden für Angehörige helfen bei der Bewältigung von Erkrankungen und Belastungen.

Das FrauenGesundheitsZentrum Salzburg ist die zentrale Anlaufstelle zu Fragen der weiblichen Genitalverstümmelung im Land Salzburg. Es bietet Workshops und Beratung für von FGM/C betroffene Frauen und Mädchen sowie Schulungen für Fachkräfte und Multiplikator:innen an.

## **MEN Männergesundheitszentrum**

Das Männergesundheitszentrum MEN berät und informiert seit seiner Gründung im Jahr 2002 Männer und Burschen rund um das Thema Gesundheit. Es setzt Gesundheitsförderungsprojekte um und berücksichtigt dabei die spezifischen Bedürfnisse von Männern und Burschen in all ihrer Vielfalt. Dabei werden je nach Alter, persönlichem Hintergrund oder Lebenssituation Anregungen und Unterstützung für mehr Gesundheit gegeben.

Stereotypen von männlicher Unverletzlichkeit, Härte und Stärke bilden häufig den Hintergrund für einen riskanten Lebensstil und ein mangelndes Gesundheitsbewusstsein. Die zielgruppengerechte Aufbereitung und niederschwellige Gestaltung der Angebote ist daher von besonderer Bedeutung, damit Gesundheitsförderung „an den Mann kommt“.

Im Bereich FGM/C hat MEN in Zusammenarbeit mit FEM Süd in den vergangenen Jahren Schwerpunkte in der Ausbildung männlicher Peers und im Bereich der Workshop-Arbeit mit relevanten männlichen Zielgruppen gesetzt. Das Miteinbeziehen von Männern wird als wesentlicher Beitrag zur Beendigung dieser Form von Gewalt an Frauen und Mädchen gesehen, weshalb die laufende Arbeit an männerspezifischer Aufklärungsarbeit hier das erklärte Ziel darstellt.

MEN bietet männerspezifische Maßnahmen zum Thema FGM/C an. Diese umfassen Workshops oder Fortbildungen durch ausgebildete Peers aus relevanten Communitys sowie persönliche Beratung zum Thema.

## 4. Vorstellung der Projektteams

Die Mitarbeiter:innen der FGM/C Koordinationsstelle bringen ein hohes Ausmaß an Expertise für die Umsetzung der umfassenden Aufgaben mit. Es sind dies fachliche Kompetenzen in den Bereichen Medizin, Psychologie und Psychotherapie, Soziale Arbeit sowie Recht. Qualifikationen im Bereich des Projektmanagements und – ebenfalls von großer Bedeutung – sprachliche und kulturelle Kompetenzen sowie spezifische Kenntnisse im Bereich von Gewaltprävention und insbesondere im Hinblick auf weibliche Genitalverstümmelung bilden die Basis der professionellen Arbeit in den verschiedenen Regionen Österreichs.

### Frauengesundheitszentrum FEM Süd

Projekt-Gesamtleitung: Mag.<sup>a</sup> Hilde Wolf, MBA, Klinische und Gesundheitspsychologin, Arbeitspsychologin, Master of Business Administration in Sozialmanagement, seit 1999 geschäftsführende Leitung im Frauengesundheitszentrum FEM Süd, langjährige Erfahrung in Beratung und Projektabwicklung. Mitarbeit in Gremien im Gesundheits- und Sozialbereich mit dem Ziel der Verbesserung der Frauengesundheit.

Inhaltliche Projektleitung: Umyma El Jelede, Bakk.a in Medizin, abgeschlossenes Medizinstudium in Libyen sowie postgraduelle Ausbildungen in Pädiatrie und Chirurgie (in Österreich als Bakkalaureat anerkannt), praktische Tätigkeit im Tripolis Central Hospital in der Chirurgie. Seit 2007 im Frauengesundheitszentrum FEM Süd tätig im Bereich der Beratung in Deutsch, Englisch und Arabisch sowie im Bereich der Aus-, Fort- und Weiterbildung und Gruppenleitung. Im Rahmen der FGM/C Koordinationsstelle hat sie die inhaltliche Projektleitung inne.

Projektkoordination: Mag.<sup>a</sup> Elisabeth Hanusch-Mild, Klinische Psychologin, Gesundheitspsychologin und eingetragene Mediatorin mit langjähriger Erfahrung in Teamführung, Projektleitung und Projektmanagement, seit 2017 für das Frauengesundheitszentrum FEM Süd tätig in den Bereichen Projektkoordination und Projektleitung, Workshopleitung und Beratung. Im Projekt der FGM/C Koordinationsstelle ist sie zuständig für die gesamte Projektkoordination, Dokumentation und Evaluation.

Rechtsberatung: Mag.<sup>a</sup> Marisa Rosanelli, Juristin, in Psychotherapieausbildung, seit 2020 im Frauengesundheitszentrum FEM Süd tätig, unter anderem im Bereich der frauenspezifischen Rechtsberatung. Im Projekt der FGM/C Koordinationsstelle ist sie zuständig für Rechtsberatung und Schulungen zu rechtlichen Aspekten von FGM/C sowie für die Erstellung von Informationsmaterialien zum Thema.

Mag.<sup>a</sup> Antonia Eiber, BA, Juristin und Sozialberaterin, seit 2025 im Frauengesundheitszentrum FEM Süd tätig. Im Projekt der FGM/C Koordinationsstelle ist sie zuständig für Rechtsberatung und Schulungen zu rechtlichen Aspekten von FGM/C sowie für juristische Hintergrundrecherchen und die Erstellung von Materialien zum Thema.

Beratung: Sicido Mekonen, Sozialpädagogin. Seit 2019 angestellt im Frauengesundheitszentrum FEM Süd, davor Freiwilligenarbeit bei verschiedenen Organisationen. Sprachkompetenzen: Deutsch, Somali. Im Projekt ist sie zuständig für Psychosoziale Beratung, Begleitungen und Workshopleitung.

Beratung: Idil Hussein, Pflegefachassistentin. Seit 2025 angestellt im Frauengesundheitszentrum FEM Süd, davor Freiwilligenarbeit bei verschiedenen Organisationen sowie Tätigkeit als Pflegefachassistenz im Krankenhaus und Pflegeheim. Sprachkompetenzen: Deutsch, Somali. Im Projekt ist sie zuständig für Psychosoziale Beratung, Begleitungen und Workshopleitung.

Beratung: Anaheed Strauhs, Wirtschaftsstudium in Khartum, Sudan, Ausbildung zur Mentorin für psychische Gesundheit („Mental Health Promotor“, AFYA) und Lebens- und Sozialberaterin, seit 2017 in der Beratung und Begleitung von Frauen für das Frauengesundheitszentrum FEM Süd tätig. Sprachkompetenzen: Deutsch, Arabisch, Englisch. Im Projekt ist sie zuständig für Clearing, Begleitungen und Workshopleitung.

### **Linzer Frauengesundheitszentrum**

Projektsteuerung Oberösterreich: Helga Speigner, Familienberaterin und Sexualpädagogin, seit 2019 Leitung des Linzer Frauengesundheitszentrums. Langjährige Erfahrung in den Bereichen Beratung und Leitung. Im Projekt ist sie zuständig für die Projektsteuerung und Vernetzung in Oberösterreich.

Projektkoordination Oberösterreich: Mag.<sup>a</sup> Friederike Widholm, diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin, abgeschlossenes Soziologiestudium, 15 Jahre Leiterin des Linzer Frauengesundheitszentrums, Erfahrung in Teamführung, Projektmanagement und Coaching. Im Projekt ist sie zuständig für die Projektkoordination, Schulungen und Workshopleitung in Oberösterreich.

### **FrauenGesundheitsZentrum Salzburg**

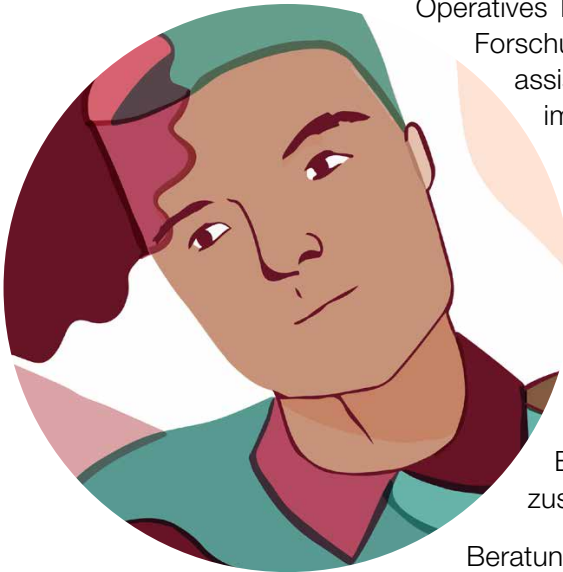
Projektkoordination, Projektsteuerung Salzburg: Mag.<sup>a</sup> Aline Halhuber-Ahlmann, Politologin, Verlagskauffrau und Journalistin, seit 1996 Geschäftsführerin des Salzburger FrauenGesundheitsZentrums. Langjährige Erfahrung in der Leitung von Workshops zu Frauengesundheit. Referentin im Salus-Netzwerk (Ausbildung für Gesundheitslotsinnen). Sie verfügt über Erfahrung in Projektleitung und -management, auch im Kontext von Flucht und Asyl. Im Projekt ist sie zuständig für die Projektkoordination, Projektsteuerung, Vernetzung, Schulungen und Workshopleitung in Salzburg.

Beratung: Salma, seit 2023 angestellt im FrauenGesundheitsZentrum Salzburg, davor Freiwilligenarbeit bei verschiedenen Organisationen. Sprachkompetenzen: Deutsch, Arabisch und Somali. Im Projekt ist sie zuständig für Psychosoziale Beratung, Begleitungen und Workshopleitung.



## Männergesundheitszentrum MEN

Leitung der männerspezifischen Maßnahmen: Mag. Romeo Bissuti, Klinischer und Gesundheitspsychologe, Psychotherapeut, Leitung des Männergesundheitszentrums MEN, Mitarbeiter der Wiener Männerberatung, Obmann White Ribbon Österreich, Vorstandsmitglied im Dachverband Männerarbeit Österreich, langjährige Erfahrung im Projektmanagement sowie in der inter-/transkulturellen Männerarbeit, Leitung und Umsetzung von INTACT Men zur Ausbildung und Qualifikation von männlichen Peers zum Thema FGM/C. Im Projekt ist er für die inhaltliche männerspezifische Maßnahmenentwicklung, Erarbeitung und Durchführung von Schulungen sowie die Vernetzung im männerspezifischen Bereich zuständig.



Operatives Projektmanagement: Bernhard Schöffmann, Projektmitarbeiter im Forschungs- und Gesundheitsbereich seit 1982, Administrator, Projektassistent und Koordinator des Männergesundheitszentrums, Mitarbeit im Projekt INTACT Men zur Ausbildung und Qualifikation von männlichen Peers zum Thema FGM/C. Im Projekt ist er für operative Tätigkeiten, Dokumentation, Berichtswesen und Evaluation zuständig.

Beratung: Mario Alam, Studium der Soziologie, Sozialwirtschaft und Sozialarbeit, seit 2001 im Sozialbereich tätig (Flüchtlings- und Obdachlosen-Bereich), 2004 bis 2024 Berater im Asylzentrum der Caritas, seit Februar 2024 Leitung der Sozialberatung im Ute Bock Haus. Seit 2022 ist er für das Männergesundheitszentrum MEN tätig. Im Projekt ist er für männerspezifisch psychosoziale Beratung in arabischer Sprache und männerspezifische Workshops zuständig.

Beratung: Tajir Abdullahi, Sprachlehrer Deutsch-Somali, ausgebildeter Peer im Projekt INTACT Men, ausgebildeter Gesundheitslotse bei der Volkshilfe Wien, Teilnahme und Leitung von AFYA Gesundheitskreisen, Workshopleiter und Vernetzungspartner zur somalischen Community. Seit 2022 ist er für das Männergesundheitszentrum MEN tätig. Im Projekt ist er für männerspezifische psychosoziale Beratung und Begleitung in somalischer Sprache sowie männerspezifische Workshops zuständig.

## Österreichisches Rotes Kreuz

Projektleitung Österreichisches Rotes Kreuz: Das Generalsekretariat des Österreichischen Roten Kreuzes ist für die Koordination der regionalen Projektteams sowie für die Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere die Betreuung der Webseite, verantwortlich. Die operative Umsetzung der Maßnahmen für die Zielgruppe erfolgte – wie in den Vorjahren – durch die Mitarbeiter:innen in den Landesverbänden, die dabei im engen Austausch mit der Projektkoordination standen.

## Team Steiermark

Projektkoordination Rotes Kreuz Steiermark: Eva Tiefengraber-Pöttl, BA, Sozialarbeiterin mit Zusatzausbildung zur Traumapädagogin und Traumazentrierten Fachberaterin. Langjährige Erfahrung im Bereich der Frauenarbeit, in der Arbeit mit Jugendlichen sowie in der Krisenintervention und Gewaltprävention. Als regionale Projektkoordinatorin ist sie für die Organisation von Workshops und Schulungen, Vernetzungsarbeit sowie Beratung und Begleitung zuständig.

Um dem sensiblen Thema Rechnung zu tragen, werden die Qualifikationen der folgenden Projektmitarbeiter:innen ohne Namensnennung angeführt:

Projektmitarbeiterin: Sozial- und Berufspädagogin mit langjähriger Erfahrung in der Community-Arbeit sowie umfangreiche Beratungserfahrung mit Schwerpunkt Frauen, Migration und Gesundheit. Einschlägige Erfahrung in der Betreuung von Geflüchteten. Zuständig für Beratungen und Begleitungen sowie Workshops und Schulungen.

Projektmitarbeiterin: Sozial- und Berufspädagogin mit umfangreicher Erfahrung in der Community-Arbeit mit einem Netzwerk in relevanten Berufsgruppen. Zuständig für Beratungen und Begleitungen sowie Workshops und Schulungen.

Projektmitarbeiterin: BeD Lehramt Primarstufe, MA Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung, Traumapädagogin und traumazentrierte Fachberaterin, Geschäftsführerin einer traumapädagogischen Facheinrichtung. Langjährige Erfahrung in der Begleitung und Beratung von traumatisierten Frauen. Zuständig für die Planung und Durchführung von Workshops, Schulungen, sowie Beratungen und Begleitungen.

### **Team Tirol**

Projektkoordination ÖRK Tirol: Tatiana Olaya Montoya, Studium der Erziehungswissenschaften mit Schwerpunkt Migration und Bildung an der Universität Innsbruck. Arbeitet seit 2016 beim Roten Kreuz in der Begleitung von unbegleiteten, minderjährigen Geflüchteten. Sie ist seit Dezember 2023 in der FGM/C Projektkoordination als Karenzvertretung tätig und für Vernetzung, Beratungen sowie für die Organisation von Workshops und Berufsgruppenschulungen zuständig. Seit Oktober 2025 ist sie fixer Bestandteil unseres Teams und weiterhin in der Projektkoordination tätig.

Um dem sensiblen Thema Rechnung zu tragen, werden die Qualifikationen der folgenden Projektmitarbeiterin ohne Namensnennung angeführt:

Projektmitarbeiterin: Als Dolmetscherin in unterschiedlichen sozialen Einrichtungen in Tirol aktiv. Seit 2020 beim Österreichischen Roten Kreuz, Landesverband Tirol im Bereich FGM/C – sowohl beratend als auch dolmetschend – tätig und die erste Ansprechperson für die somalischen Frauen in der Region.

### **Team Kärnten**

Projektkoordination Österreichisches Rotes Kreuz, Landesverband Kärnten: Mag.<sup>a</sup> (FH) Lisa Tschuschnig-Wascher, Sozialarbeiterin. Langjährige Erfahrung in verschiedenen Organisationen der Sozialen Arbeit und im Gesundheitsbereich. Sie wird einerseits von der Leitung der Gesundheits- und Sozialen Dienste und andererseits von einer weiteren Mitarbeiterin in organisatorischen Belangen unterstützt.

## 5. Angebote und Leistungen im Jahr 2025

### Individuelle Arbeit – Einblick in die Praxis

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen Frauen und Mädchen, aber auch Männer aus Herkunftsländern mit einer hohen FGM/C-Prävalenz. Diese wenden sich mit einer Vielzahl an gesundheitlichen sowie psychosozialen Anliegen an die FGM/C Koordinationsstelle. Die Einrichtungen der Anlaufstelle sind in vielen Communities bereits seit langem bekannt und genießen einen hohen Grad an Vertrauen. Neben der hilfreichen „Mundpropaganda“ ist die langjährige Zusammenarbeit mit vielen Kooperationspartner:innen von großer Bedeutung. Viele Mitarbeiter:innen aus der Flüchtlingshilfe, der Erwachsenenbildung, aber auch aus Einrichtungen der Kinder- und Jugendwohlfahrt sowie Pädagog:innen aus dem schulischen und außerschulischen Bereich ergreifen die Initiative und setzen sich engagiert für Frauen und Mädchen ein.

### Frauenspezifische Beratung

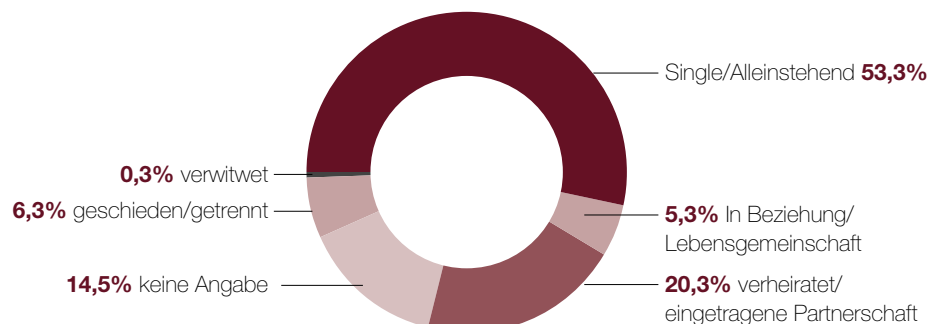
Im Jahr 2025 wurden etwa 300 von FGM/C betroffene bzw. bedrohte Frauen und Mädchen mit gesundheitlichen und psychosozialen Anliegen in mehr als 930 persönlichen Beratungsgesprächen und Begleitungen sowie in etwa 690 telefonischen Beratungsgesprächen unterstützt- Das entspricht insgesamt mehr als 1600 Kontakten.

Die Frauen sind im Mittel 29 Jahre alt, 53 Prozent von ihnen sind Single oder alleinstehend, 26 Prozent sind verheiratet oder in einer Beziehung. 49 Prozent der Frauen in Beratung haben Kinder, Frauen mit Kindern haben im Mittel 2,8 Kinder. Die Frauen leben seit durchschnittlich 4,2 Jahren in Österreich.

Alter (Jahre)  
(n=300)



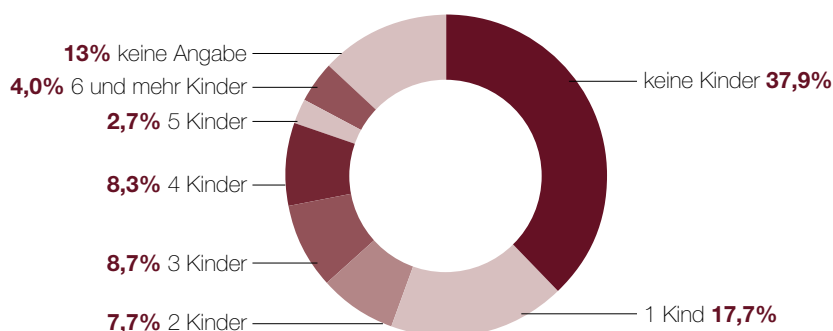
Beziehungsstatus  
(n=300)



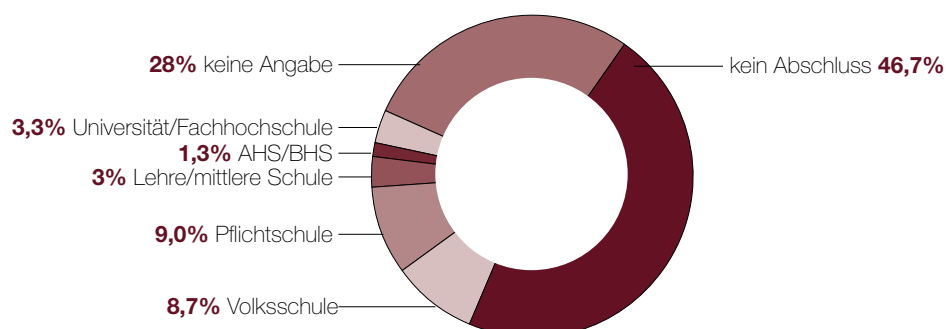
Es wurden Frauen aus Somalia, Irak, Ägypten, Syrien, Äthiopien, Nigeria, Ghana, Jemen, Gambia, Sudan, Sierra Leone und Mali beraten. Zu den Erstsprachen der Klientinnen zählen neben Arabisch und Somali auch Englisch und Amharisch. Die Frauen wurden in den Sprachen Arabisch, Somali und Englisch bzw. Deutsch beraten.

Die Themen der Beratungen umfassten ein großes Spektrum, im Folgenden sind die zentralen Themen der Beratungen dargestellt:

- Gynäkologische Probleme (im Zusammenhang mit FGM/C): Menstruationsbeschwerden, Infektionen, Sexualstörungen, hormonelle Störungen, unerfüllter Kinderwunsch, sonstige Komplikationen aufgrund weiblicher Genitalverstümmelung
- Partner:innenschaft/Familie: Beziehungsprobleme, Erziehungsthemen, Gewalt in der Familie und Partner:innenschaft
- Aufklärung: Verhütungsmittel, Familienplanung
- Schwangerschaft und Geburt
- Allgemeinmedizinische Probleme: Erklärung von Befunden
- Psychische Probleme: Panikstörung, Angsterkrankungen, Traumafolgestörungen, Depressionen



Anzahl  
Kinder  
(n=300)



Höchste abgeschlossene  
Schulbildung  
(n=300)

Im Zuge der Beratungen fanden auch Begleitungen der Frauen statt. In Wien zu folgenden Orten:

- Klinik Favoriten: Mutter-Kind-Zentrum, Gynäkologisch-geburtshilfliche Abteilung
- Gynäkologische und FGM/C-Ambulanzen im AKH Wien, Klinik Landstraße, Klinik Ottakring, Universitätsklinik für Gynäkologie des LKH Graz, Ordensklinikum der Barmherzigen Schwestern Linz, Landesklinik Hallein
- Caritas, Diakonie
- Niedergelassene Gynäkolog:innen, Österreichische Gesellschaft für Familienplanung
- Ämter und Behörden: Magistratsabteilung 10, 11 und 40, Sozialministeriumservice, Arbeitsmarktservice, Pensionsversicherungsanstalt, Polizei

Vom Beratungsangebot haben die Frauen zumeist über persönliche Kontakte und Freundinnen erfahren bzw. wurden sie von anderen Institutionen überwiesen.

## Falldarstellungen

Im Folgenden finden sich zur Veranschaulichung des Themenspektrums mehrere Falldarstellungen.

### Fall A

Frau L., Mutter von drei Töchtern (13, 11 und 7 Jahre alt), nahm 2025 erstmals die Angebote der FGM/C Koordinationsstelle im Rahmen einer FGM/C-Beratung in Anspruch. Die Zuweisung erfolgte durch eine Einrichtung mit dem Auftrag, eine Aufklärung zum Thema FGM/C sowie entsprechende Stellungnahmen einzuholen. Die Klientin ist von FGM/C betroffen und stellte beim Erstkontakt gesundheitliche Fragen. Sie berichtete von psychosozialen Belastungen im Zusammenhang mit ihrer eigenen Betroffenheit. Zudem zeigte sie große Sorge um die Gesundheit und den Schutz ihrer Töchter.



Im Erstgespräch wurden die Anliegen der Klientin erhoben, ihre gesundheitliche Situation besprochen sowie präventive Aspekte thematisiert. Frau L. erhielt Informationen über die medizinischen Angebote der FGM-C-Ambulanz und die Gesundheitsberatung der FGM/C Koordinationsstelle. Ziel war es, eine erste Orientierung zu geben, gesundheitliche Risiken aufzuzeigen und die nächsten Schritte in Bezug auf Vorsorge, Betreuung und Prävention gemeinsam zu planen.

Parallel dazu erfolgte eine psychosoziale Stabilisierung, um emotionale Belastungen zu reduzieren, offene Fragen zu klären und die Klientin in ihren Handlungsmöglichkeiten zu stärken. Die Beratung wurde sprach- und kultursensibel, ressourcenorientiert und unter Wahrung der Selbstbestimmung der Klientin durchgeführt.

Im Anschluss an den Erstkontakt wurden für Frau L. mehrere Termine in der FGM/C Koordinationsstelle vereinbart, um eine kontinuierliche und ganzheitliche Versorgung sicherzustellen. Die Begleitung erfolgte kultursensibel in Erstsprache.

Ein besonderer Fokus lag auf der präventiven Information zum Schutz der Töchter, da eine der drei Töchter bereits von FGM/C betroffen ist.

Durch den Erstkontakt und die weitere Begleitung konnte Frau L. ihre Situation besser einordnen, erste gesundheitliche und präventive Maßnahmen besprechen und Handlungsmöglichkeiten für sich und ihre Familie erkennen. Gleichzeitig wurde ein wichtiger Schritt zur psychosozialen Stabilisierung sowie zur Sensibilisierung im familiären Umfeld gesetzt.

## **Fall B**

Frau S. suchte die Beratungsstelle im Rahmen einer psychosozialen Beratung auf. Im Erstkontakt zeigte sich eine hohe psychische Belastung, die unter anderem im Zusammenhang mit ihrer eigenen Betroffenheit durch weibliche Genitalverstümmelung (FGM/C) stand. Zusätzlich war Frau S. durch familiäre Konflikte, migrationsbedingte Belastungen sowie Unsicherheiten im Kontakt mit Behörden emotional stark gefordert.

Im Mittelpunkt der psychosozialen Beratung stand zunächst die Schaffung eines geschützten und vertrauensvollen Rahmens. Aufgrund der hohen Sensibilität des Themas wurde besonderer Wert auf Stabilisierung, Ressourcenaktivierung und die Wahrung der Selbstbestimmung der Klientin gelegt. Frau S. berichtete über Schamgefühle, Ängste sowie körperliche und psychische Belastungen, die ihren Alltag und ihr Wohlbefinden nachhaltig beeinflussten.

Ein wesentlicher Bestandteil der Beratungsarbeit war die Entlastung der Klientin. In gemeinsamen Gesprächen wurden belastende Gedanken strukturiert, Gefühle validiert und Bewältigungsstrategien entwickelt. Ziel war es, die Selbstwirksamkeit der Klientin zu stärken und ihr Handlungsspielräume zurückzugeben.

Im weiteren Verlauf erfolgte eine psychosoziale Begleitung bei der Auseinandersetzung mit gesundheitlichen und psychosozialen Fragestellungen im Zusammenhang mit FGM/C. Frau S. wurde über Unterstützungsangebote informiert und an spezialisierte Fachstellen weitervermittelt. Die Beratung erfolgte kultursensibel und im Tempo der Klientin.

Ein weiterer Fokus lag auf präventiver Arbeit und dem Schutz potenziell gefährdeter Mädchen im familiären Umfeld. In diesem Zusammenhang wurde Frau S. in ihrer Rolle gestärkt, informierte Entscheidungen zu treffen und ihre eigenen Werte sowie Grenzen zu reflektieren.

Durch die kontinuierliche psychosoziale Beratung konnte Frau S. eine deutliche emotionale Entlastung erfahren, ihre Belastungen besser einordnen und neue Bewältigungsstrategien entwickeln. Die Beratung trug dazu bei, das Selbstwertgefühl der Klientin zu stärken und einen stabileren Umgang mit den langfristigen psychosozialen Folgen von FGM/C zu ermöglichen.

## **Fall C**

Eine knapp 20-jährige Frau wurde zusammen mit ihrem Baby von einer Betreuerin der Caritas Oberösterreich an die FGM/C Koordinationsstelle in Linz vermittelt. Die junge Frau hat einen aufrechten Asylstatus in Österreich und wird in einer eigenen Wohnung von der Institution „Frühe Hilfen“ betreut.

Da eine angemessene Diagnostik und Versorgung durch eine:n niedergelassene:n Gynäkolog:in nicht gelungen ist, wurde Kontakt mit der FGM/C Koordinationsstelle aufgenommen.

Die junge Mutter hat ihre Tochter in Griechenland geboren. Der Vater des Kindes will die Tochter nicht anerkennen und lebt nicht in Österreich. Ob Gewalt in der Beziehung der Klientin mit dem Kindesvater eine Rolle spielte, konnte nicht endgültig ausgeschlossen oder festgestellt werden. Im Beratungsgespräch wurde der Frau auch die Möglichkeit der psychosozialen Beratung bzw. Psychotherapie angeboten, nicht zuletzt deshalb, weil davon auszugehen war, dass eine Mehrfach-Traumatisierung vorlag.

Die Frau äußerte im Beratungsgespräch, an dem auf Wunsch der Klientin auch die Betreuerin der „Frühen Hilfen“ teilnahm, dass sie anhaltende körperliche Beschwerden im Bauch bzw. Unterbauch hat, die nie abgeklärt wurden. Die Frau war leider nicht in der Lage, die Beschwerden genauer zu definieren. Das ist darauf zurückzuführen, dass die betroffenen Frauen oft über ihre äußeren und inneren Genitale keinerlei anatomische Kenntnisse besitzen. Sie wissen nicht, wie intakte äußere Genitale aussehen bzw. wie weibliche Genitale funktionieren.

Wir vereinbarten mit der Frau die Koordinierung eines Termins in der FGM/C Ambulanz im Ordensklinikum der Barmherzigen Schwestern in Linz und betreuten die Klientin weiterhin in der FGM/C Koordinationsstelle.

## **Männerspezifische Beratung**

Die Männerspezifische Beratung stellt eine wichtige niederschwellige Intervention zur Aufklärung über das Thema FGM/C in Österreich dar. Hier wurde der Schwerpunkt bei Männern mit arabischsprachigem Hintergrund weiter fortgesetzt. Dabei konnten 70 Männer erreicht werden, mit denen 112 Beratungsgespräche stattgefunden haben.

Es wurden Männer aus Jemen, Ägypten, Sudan, Saudi Arabien und Syrien in den Sprachen Arabisch und Deutsch beraten. Ihr Durchschnittsalter beträgt 37 Jahre, 89 Prozent der Männer sind verheiratet. 93 Prozent der Männer in Beratung haben Kinder, Männer mit Kindern haben im Mittel 2,4 Kinder. Die Männer leben seit durchschnittlich 5,5 Jahren in Österreich.

Der Zugang wurde zumeist über Informationen zu rechtlichen und behördlichen Fragen gefunden, dies liefert erfahrungsgemäß vielfältige Ansatzpunkte, auch das Thema FGM/C in die Gespräche einzuflechten.

## **Falldarstellung Fall D**

Herr H. lebt seit mehreren Jahren in Österreich. Der Klient kam mit familiären Belastungen und Fragen zur Erziehung seiner Kinder in die Beratung. Das Thema FGM/C war zu Beginn nicht explizit Teil des Beratungsauftrags.

Da FGM/C im Herkunftsland des Klienten trotz gesetzlicher Verbote weiterhin verbreitet ist und stark mit Tradition, familiärer Ehre und religiösen Fehlannahmen verknüpft wird, war dem Berater bewusst, dass ein direktes Ansprechen des Themas zu Beginn Widerstand, Abwehr oder einen Vertrauensabbruch auslösen würde. Aus diesem Grund wurde zuerst eine vertrauensvolle Gesprächsbasis aufgebaut.

In den ersten Gesprächen lag der Fokus auf allgemeinen Themen wie Familie, Rollenbildern, Migrationserfahrungen und Verantwortung als Vater. Der Klient sprach wiederholt über seine Töchter und über Erwartungen aus seinem Herkunftsland. Erst im weiteren Verlauf erwähnte er beiläufig, dass „bestimmte Traditionen“ für ihn schwer einzuordnen seien, seit er in Europa lebe. An diesem Punkt kam das Thema FGM/C erstmals indirekt auf.

Der Berater griff diese Öffnung vorsichtig auf, stellte offene Fragen und vermied wertende oder konfrontative Aussagen. Der Klient äußerte zunächst Ambivalenz: Einerseits kannte er FGM/C als „normale Praxis“ aus seinem sozialen Umfeld im Herkunftsland, andererseits zeigte er Unsicherheit, ob dies mit dem Wohl seiner Töchter vereinbar sei. Er betonte mehrfach, dass es sich um eine „Tradition“ handle und nicht um Gewalt. Er hatte aber davon gehört, dass es in Österreich verboten ist.

In der weiteren Beratung wurde an seiner kulturellen Perspektive gearbeitet. FGM/C wurde vom Berater nicht primär moralisch oder strafrechtlich, sondern vor allem aus gesundheitlicher und psychischer Sicht beleuchtet. Dabei wurden mögliche körperliche Folgen wie chronische Schmerzen, Infektionen, Komplikationen bei Schwangerschaft und Geburt sowie langfristige sexuelle Beeinträchtigungen thematisiert. Ebenso wurde über psychische Auswirkungen, also Traumatisierung, Angststörungen, depressive Symptome und Auswirkungen auf Paarbeziehungen aufgeklärt.

Der Berater betonte, dass FGM/C keine religiöse Pflicht sei und dass viele Männer aus Ländern wie Ägypten heute beginnen, diese Praxis kritisch zu hinterfragen.

Der Klient reagierte zunehmend offen und nachdenklich. Er stellte konkrete Fragen, insbesondere zu den psychischen Folgen für Frauen und zur Rolle von Männern als Väter und Ehemänner. Am Ende des Gesprächs äußerte er deutlich, dass er nicht möchte, dass seine Töchter diese Erfahrung machen, und dass er künftig innerhalb seiner Familie eine klare Position dagegen vertreten wolle.

Aus fachlicher Sicht war das Beratungsgespräch erfolgreich, da es gelang,

- ein hoch sensibles Thema ohne Eskalation oder Abwehr zu bearbeiten,
- Wissen zu FGM/C zu vermitteln,
- traditionelle Narrative behutsam zu hinterfragen und
- den Klienten in seiner Verantwortung als Mann und Vater zu stärken.

Der Fall zeigt, wie wichtig es in der Arbeit mit Männern aus Herkunftsländern mit FGM/C-Praxis ist, den richtigen Zeitpunkt, kulturelle Sensibilität und einen nicht-konfrontativen Zugang zu wählen. Das bewusste Abwarten, bis der Klient selbst Anknüpfungspunkte bot, erwies sich als zentraler Faktor für den erfolgreichen Beratungsverlauf.



## Workshops

Im Jahr 2025 wurden 78 Workshops mit mehr als 600 Angehörigen aus Communitys mit hohem Vorkommen von FGM/C in den Herkunftsländern umgesetzt. Ziel war dabei, Aufklärung, Sensibilisierung und Enttabuisierung durch Wissensvermittlung zu ermöglichen.

57 dieser Workshops fanden mit Frauen- und Mädchengruppen statt, etwa 500 Frauen und Mädchen wurden dabei erreicht.

Die Etablierung eines nachhaltigen Zugangs zu betroffenen Communitys ist ein herausfordernder Prozess, der auf mehreren Ebenen ansetzt und auf unterschiedlichste Weise gelingen kann. Das Workshop-Angebot für Mädchen und Frauen aus

relevanten Herkunftsländern hat eine enorme Bedeutung in der Arbeit gegen FGM/C.

Die Workshops bieten die Möglichkeit, die Frauen und Mädchen behutsam an das Thema FGM/C heranzuführen. Ohne die Workshops käme kein Dialog zu diesem Thema zustande. Eingebettet in Themen wie Frauenrechte, Frauengesundheit oder Sexualität fließt das Thema FGM/C bei den Workshops mit ein.

Es haben sich Workshopreihen mit gleichbleibenden Gruppen gut bewährt: Hier kann eine nachhaltige Vertrauensbasis gebildet werden und es wird nach und nach möglich, mit der Gruppe auch über Tabuthemen zu sprechen.

### **Zusammensetzung bei den Workshop-Teilnehmerinnen**

In homogenen Gruppen, etwa erwachsener Frauen aus einer Community oder aber in eigenen Mädchengruppen, kann offener gesprochen werden als in heterogenen Gruppen (insbesondere, wenn ältere Frauen und Mädchen in einer Gruppe sind).

### **Workshop-Settings**

Workshops finden zum Beispiel in Vereinslokalen, bei kooperierenden Einrichtungen oder auch im Freien statt.

Zum Teil erfordert die Durchführung der Workshops einen intensiven Einsatz der Vortragenden, insbesondere, wenn die Workshops abends oder am Wochenende stattfinden (das sind die bei den Frauen beliebtesten Zeiten). Für den Beziehungsaufbau zu den Frauen, der in Hinblick auf das schwierige Thema sehr wichtig ist, ist dieses Engagement unerlässlich. Es wird viel gemeinsam gelacht, aber auch geweint, insgesamt geht es oft sehr emotional zu.

### **Workshop-Themen**

Themen wie das österreichische Gesundheitssystem oder Frauengesundheit haben sich als „Türöffner“ bewährt, FGM/C fließt bei den Gesundheitsthemen als integrativer Bestandteil ein.

## **Fallbeispiel Mädchenworkshop**

### **Die Herangehensweise**

Der Workshop wurde im Haus der Frauen in Hollabrunn gehalten, die Räumlichkeiten dort haben einen sicheren Rahmen geboten. Die Teilnehmerinnen waren zwischen 14 und 18 Jahre alt – ein Alter, in dem Fragen zur eigenen Identität und zum Körper eine große Rolle spielen.

Der Workshopleiterin war es besonders wichtig, diesen Workshop so niederschwellig wie möglich zu gestalten. Da FGM/C ein hochsensibles und tabuisiertes Thema ist, wollte sie die Mädchen dort abholen, wo sie im Moment stehen. Ziel war es, eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen.

Das Thema FGM/C wurde langsam geöffnet, zuerst wurde über allgemeine Themen wie das Frausein, Identität, Gemeinschaft, allgemeine Gesundheitsthemen und das österreichische Gesundheitssystem gesprochen, um das Eis zu brechen.

Erst, als die Workshopleiterin wahrnahm, dass eine Vertrauensbasis da ist, hat sie den Bogen zum Thema FGM/C gespannt. Dabei nutzte sie eine einfache und klare Sprache,

sodass alle Teilnehmerinnen unabhängig von ihrem Wissensstand den Inhalten folgen konnten. Der Fokus wurde auf Empowerment gelegt – weg von Opferrolle, hin zur Stärkung der Mädchen. Auch die FGM/C Koordinationsstelle wurde vorgestellt.

Durch das behutsame Vorgehen haben sich die Mädchen wirklich gesehen und gehört gefühlt. Sie haben Fragen gestellt, die sie in einem anderen Rahmen vermutlich nicht gestellt hätten.

### Fallbeispiel Frauenworkshop Rücken- und Beckenboden-Gymnastik

„Wo wart ihr bisher, das hätten wir schon lange gebraucht“ – so reagierten rund neun somalische Frauen auf das neue Angebot der FGM/C Koordinationsstelle im FrauenGesundheitsZentrum Salzburg, die an dem Kurs von Physiotherapeutin Hanna Thalhammer (femphysio) teilgenommen haben. Sie wünschen sich ausdrücklich eine Fortsetzung im neuen Jahr. Dank der Unterstützung und Übersetzung der FGM/C Peerberaterin Salma wurde dieser Kurs ein voller Erfolg. Frauen unterschiedlicher Altersgruppen von 22 (kurz nach der Entbindung) bis zum Alter von über 60 Jahren nahmen teil und hatten viel Spaß dabei – es wurde geturnt, geübt und gelacht. Hochmotiviert hat sich im Verlauf der Workshopreihe bei einigen die Beweglichkeit im Alltag so verbessert, dass die Workshops zu einer langfristigen Verbesserung der Gesundheit beitragen können. Nach einem sanften Einstieg in die Bewegung durch Atemübungen, Wahrnehmungsförderung gefolgt von Mobilisierung, Aktivierung und Kraftübungen fand das Training statt. In der größeren Gruppe konnten durch gemeinsames Zählen und den gegenseitigen Ansporn zum Durchhalten auch über die individuelle Komfortzone hinaus die Frauen motiviert werden. Spaß und Lachen begleiteten die Übungen.

„Es hat viel Spaß gemacht und für mich war es eine unerwartet hohe und konstante Anzahl Frauen, die auch von einer deutlichen Schmerzverbesserung, Beweglichkeit und mehr Selbstbewusstsein berichtet haben“, berichtete Hanna Thalhammer: „Es macht mir großen Spaß, mit dieser Personengruppe zu arbeiten – ihr Lachen und ihre Freude motivieren mich selbst und zeigen mir, dass wir gemeinsam Fortschritte machen.“ Für Peerberaterin Salma war eine Botschaft der Frauen an die FGM/C Koordinationsstelle noch wichtig: „Bitte richte unseren innigen Dank für diesen großartigen Kurs aus, auch wenn oft anfangs die Angst vor Schmerzen bei den Übungen groß war. So vorsichtig in die Bewegung zu kommen, hat auch für besseren Schlaf gesorgt.“

Mit dieser Workshopreihe konnten Frauen erreicht werden, die sonst den Weg zur FGM/C Koordinationsstelle nicht gefunden hätten.



© FrauenGesundheitsZentrum Salzburg

## Männerworkshops

Im Jahr 2025 fanden in Wien mehr als 20 Männer-Workshops statt, es gab knapp 130 Teilnahmen.

### Fallbeispiel Männerworkshop

Im Mai 2025 fand ein Workshop mit Männern der somalischen Community in Innsbruck statt. Zur Leitung des Workshops wurde ein Kollege von der FGM/C Koordinationsstelle aus Wien eingeladen. Die Veranstaltung war sehr gut besucht, was eine sehr positive Überraschung war. Besonders hervorzuheben ist die aktive und engagierte Beteiligung der Teilnehmer am Austausch.

Der Workshop war bewusst als offenes Austauschformat konzipiert. Ziel war es einerseits, die Koordinationsstelle vorzustellen und ein gegenseitiges Kennenlernen zu ermöglichen, andererseits herauszufinden, welche Themen die Community derzeit beschäftigen und welche Bedürfnisse sie äußert. Die Teilnehmer konnten von der umfangreichen Erfahrung des Kollegen profitieren, der sowohl als Mitarbeiter des Männergesundheitszentrum MEN als auch als aktiver Community-Leader innerhalb der somalischen Community in Wien tätig ist. Diese Doppelrolle wirkte sich sehr positiv auf die Dynamik der Gruppe aus und förderte einen offenen und vertrauensvollen Austausch.

Die angesprochenen Themen waren vielfältig und reichten vom Deutschlernen über Arbeit und Ausbildung bis hin zu Asylverfahren, Gesundheit und Zukunftsperspektiven. Dabei zeigte sich deutlich, dass insbesondere für die jüngeren Teilnehmer das Erlernen der deutschen Sprache eine zentrale Rolle spielt, da sie ihre beruflichen und persönlichen Zukunftschancen eng damit verknüpfen. Insgesamt wurde sichtbar, dass neben gesundheitlichen Aspekten vor allem Stabilität im Aufnahmeland sowie Perspektiven für die Zukunft maßgeblich zum subjektiven Wohlbefinden beitragen.

Im Rahmen der Gesundheitsdiskussion konnte der Workshopleiter das Thema FGM/C einbringen. Das vorhandene Wissen der Teilnehmer zu diesem Thema war sehr unterschiedlich. Durch einen kultursensiblen Zugang sowie durch Fragen zu Gewohnheiten und Traditionen innerhalb der eigenen Kultur wurde ein offener Dialog ermöglicht. In dem geschützten Rahmen und der vertrauensvollen Atmosphäre konnten Sorgen angesprochen, Fragen gestellt und erste Denkanstöße gesetzt werden. Die Reaktionen der Teilnehmer waren überwiegend positiv, und der Austausch verlief respektvoll und offen.

Einige Teilnehmer setzten sich erstmals intensiver mit dem Thema FGM/C auseinander. Obwohl das Infragestellen eigener Traditionen innerhalb einer größeren Gruppe sensibel ist, konnten viele Teilnehmer die Inhalte als wichtigen Impuls mitnehmen. Dies stellt einen bedeutenden Gewinn dar, da bereits die Auseinandersetzung mit dem Thema einen möglichen Veränderungsprozess anstoßen kann, der langfristig zu einer veränderten Haltung gegenüber FGM/C führen kann.

Der Workshopleiter nahm sich ausreichend Zeit, um auf alle Fragen einzugehen, wodurch das Gefühl entstand, dass jede Stimme gehört wurde. Insgesamt kann der Workshop als gelungen bewertet werden. Er zeigte deutlich den Bedarf an weiteren Austausch- und Informationsformaten innerhalb der Community.

## Zusammenarbeit mit der sudanesischen Community in Tirol

Im Jahr 2025 gelang es, verstärkt Kontakt zu Frauen und Männern aus der sudanesischen Community in Tirol aufzunehmen und erste tragfähige Beziehungen aufzubauen. Unterstützt wurde das regionale Team von zwei engagierten freiwilligen Mitarbeitenden des Österreichischen Roten Kreuzes, die selbst Teil der Community sind und sich ehrenamtlich in der FGM/C Koordinationsstelle einbringen. Durch ihre Nähe zur Zielgruppe erleichterten sie maßgeblich sowohl die Kontaktaufnahme als auch die Planung und Organisation der Veranstaltungen.

Ein zentraler Bestandteil der Arbeit bestand darin, die Annäherung an die Community eng an deren Bedürfnisse und aktuelle Themen zu knüpfen. Da erfolgreiche Community-Arbeit auf einer stabilen Vertrauensbasis beruht, war es entscheidend, Community-Leader sowie Vermittler:innen frühzeitig einzubeziehen. Dadurch konnte ein Zugang geschaffen werden, der respektvoll, niederschwellig und bedürfnisorientiert gestaltet war.

Bis dato fanden insgesamt drei Treffen statt, jeweils in geschlechtergetrennten Gruppen. Die Rückmeldungen der Teilnehmenden waren durchweg positiv. In allen Workshops zeigte sich ein reger Austausch; die teils generationenübergreifenden Diskussionen lieferten wertvolle Einblicke in Lebenssituationen, Herausforderungen sowie bestehende Bewältigungsstrategien der Community-Mitglieder. Die Gespräche verdeutlichten unter anderem, wie sich die Teilnehmenden im Gesundheitssystem zurechtzufinden versuchen oder wie sie sich generell in der Aufnahmegesellschaft orientieren.

Ein besonderes Augenmerk lag auf der Gestaltung eines geschützten Rahmens. Die Workshops wurden bewusst getrennt für Frauen und Männer angeboten, um ein Umfeld zu schaffen, in dem Offenheit und Vertrauen möglich sind. Diese Struktur trug dazu bei, dass sensible Inhalte frei angesprochen werden konnten.

Auffällig war die große Bereitschaft, über gesundheitliche Themen zu sprechen. Besonders kinderbezogene Inhalte stießen bei den Frauen auf hohes Interesse. Der Fokus auf geschlechterspezifische Gesundheit eröffnete darüber hinaus Raum für Themen, die in gemischten Gruppen häufig unausgesprochen bleiben – darunter Fragen der Familienplanung, Verhütung oder geschlechtsbezogene Erkrankungen.

Aufbauend auf den positiven Erfahrungen und Rückmeldungen der bisherigen Treffen ist geplant, die Zusammenarbeit mit der sudanesischen Community im kommenden Jahr weiter auszubauen und zu festigen. Ziel ist es, die bereits entstandenen Vertrauensstrukturen zu stärken und zusätzliche Formate zu entwickeln, die noch gezielter auf die Bedarfe der Community eingehen.



## Strukturelle Arbeit – vielfältige Ansätze

Die Komplexität des Themas FGM/C macht es in der strukturellen Arbeit der FGM/C Koordinationsstelle notwendig, verschiedenste Ansatzpunkte zu bearbeiten.

Die Etablierung einer bundesweiten Austauschplattform gegen FGM/C dient der Vernetzung mit Akteur:innen aus ganz Österreich, die sich aktiv gegen FGM/C engagieren. Dazu wurde eine Landkarte mit den wichtigsten FGM/C-Anlaufstellen in Österreich erstellt. Auch international ist die FGM/C Koordinationsstelle gut vernetzt: Seit Dezember 2022 ist FEM Süd Mitglied des End FGM European Networks.

Die Kooperation mit den bestehenden und der Ausbau der beiden neuen FGM-Ambulanzen in den Bundesländern Oberösterreich und Steiermark sollen die adäquate medizinische Versorgung der von FGM/C betroffenen Frauen und Mädchen sicherstellen.

Für die FGM/C Koordinationsstelle als erste Anlaufstelle in Österreich wurde ein Info-telefon installiert, an das sich sowohl betroffene und gefährdete Frauen und Mädchen, als auch Fachkräfte, Expert:innen oder Interessierte wenden können, die Unterstützung oder Informationen zum Thema FGM/C benötigen.

Eine weitere strukturelle Maßnahme ist das Schulungsangebot, das sich an Personen richtet, die im beruflichen Alltag mit von FGM/C Bedrohten bzw. Betroffenen in Kontakt kommen. Zielsetzung sind Sensibilisierung, Vermittlung von Wissen und Handlungsempfehlungen zum Thema weibliche Genitalverstümmelung.

## Sechste und siebte bundesweite Austauschplattform gegen FGM/C

Eine interdisziplinäre und intersektorale Zusammenarbeit ist Voraussetzung für eine qualitätsgesicherte Versorgung für betroffene Frauen ebenso wie für den Schutz von gefährdeten Mädchen. Eine wesentliche Maßnahme der österreichweiten FGM/C Koordinationsstelle ist daher die Etablierung einer Plattform zum Erfahrungsaustausch und zur Entwicklung von Strategien und Kooperationen, die im Jahr 2025 zweimal stattgefunden hat.

Am 13. Mai 2025 fand die sechste bundesweite Austauschplattform unter dem Motto „Weibliche Genitalverstümmelung in Österreich aus rechtlicher Perspektive – Wissenswertes für die Praxis“ in Wien statt. Neben Vorträgen bot das Plattfortmtreffen für Expert:innen und Interessierte wieder einen Rahmen, um sich über die aktuelle Arbeit auszutauschen.

Im Zuge von vier spannenden Vorträgen wurde den rund 70 Teilnehmer:innen ein Einblick in rechtliche Aspekte im Kontext von FGM/C gegeben.

Mag.<sup>a</sup> Marisa Elisa Rosanelli, BA, Juristin der FGM/C Koordinationsstelle, gab in ihrem Input Einblicke in die rechtliche Arbeit der FGM/C-Koordinationsstelle.

Mag.<sup>a</sup> Katharina Winkler, Abteilung III/4 – Gewaltprävention und Gewaltschutz im Bundesministerium für Frauen, Wissenschaft und Forschung, stellte die nationale Koordinierungsstelle Gewalt gegen Frauen sowie die Abteilung III/4 vor

Mag.<sup>a</sup> Evelyn Wagner, Richterin und Referentin der Abteilung IV 1 (Materielles Strafrecht) und Mag.<sup>a</sup> Franziska Beer, BA, Verwaltungspraktikantin der Sektion IV (Strafrecht) im Bundesministerium für Justiz, referierten über strafrechtliche Aspekte von



FGM/C im nationalen Recht und in der EU-Richtlinie 2024/1385 zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt.

Den Abschluss bildete OÄ Dr.<sup>in</sup> Susanne Hölbfer, Leiterin der FGM-Ambulanz in der Klinik Ottakring, mit dem Thema „Rechtliche Aspekte von FGM/C im klinischen Alltag: Opferschutz und Anzeigepflicht.“

Am 11. November 2025 wurde zur siebten bundesweiten Austauschplattform gegen FGM/C ins Alte Rathaus in Linz geladen. „Voices of Change – Männer als Verbündete im Kampf gegen FGM/C“ lautete der Titel dieser Veranstaltung.

Rund 70 Teilnehmer:innen konnten einen Eindruck der Wichtigkeit von Männerarbeit im Kontext FGM/C gewinnen. Mary Otuko von Forward UK gab einen äußerst inspirierenden Input zum Thema Community-Arbeit gegen FGM/C mit Männern in Großbritannien.

Tajir Abdullahi und Mario Alam vom der FGM/C Koordinationsstelle, MEN berichteten von ihren praktischen Erfahrungen aus der Arbeit mit Männern gegen FGM/C.

Beate Harant stellte Warsame Ahmed Amales Buch „Ist es ein Verbrechen, ein Mädchen zu sein?“ vor, das von vier Frauen handelt, die unter frauenfeindlichen Traditionen wie FGM und Zwangsverheiratung leiden.

Dr. Herbert Bronnenmaier präsentierte mit vielen eindrucksvollen Bildern und persönlichen Geschichten das Projekt MIAKWADANG im Südsudan.

## **Webinar-Reihe zum Thema „Expert:innen Austausch im Kontext zu FGM/C“**

Einen fundierten Austausch der Fachkräfte im medizinischen Bereich zu ermöglichen, wurde u.a. durch die Vernetzungstätigkeiten der FGM/C Koordinationsstelle, insbesondere in den Bundesländern, immer dringlicher. Aus diesem Grund wurde das Format „Webinar zum Thema: Expert:innen-Austausch im Kontext zu FGM/C“ geschaffen. Expert:innen sowie Fachkräfte im medizinischen Bereich erhalten die Möglichkeit, sich in einem unkomplizierten Setting über organisatorische Abläufe und praktische Erfahrungswerte zum Thema FGM/C online auszutauschen und diese zu teilen. Die Teilnehmenden sollen in ihrem jeweiligen Berufsfeld vom gegenseitigen Austausch profitieren. Beim ersten Webinar, welches am 07. Mai 2025 stattfand, erklärte sich erfreulicherweise Frau Dr. Ciresa-König bereit, einen Impulsvortrag über ihren persönlichen Zugang, über die Aufbauarbeit und Entwicklung in Tirol sowie über ihren beruflichen Alltag in der Klinik und den dazugehörigen Herausforderungen zu berichten. Das Webinar diente dem fachlichen Austausch von Expertise und Erfahrung im medizinischen Bereich. Vorwiegend waren die teilnehmenden Personen in den FGM/C-Ambulanzen bzw. in der FGM/C Koordinationsstelle in ganz Österreich tätig. Für das erste Webinar konnten zwölf Teilnehmerinnen gewonnen werden. Dabei wurde deutlich, dass der Bedarf, sich in diesem Rahmen weiterhin auszutauschen, gegeben ist.

In Schulungen sowie Vernetzungen bundesweit wurde deutlich, dass nicht nur Ärzt:innen sich austauschen möchten, sondern dass auch andere Berufsgruppen, wie beispielsweise Hebammen, großes Interesse haben, ihr Erfahrungsrepertoire zu erweitern sowie zu teilen. Aufgrunddessen wurde die Teilnahme auf Mitarbeitende im Gesundheits- bzw. klinischen Bereich erweitert.

Beim zweiten Webinar, welches am 19. November 2025 stattfand, konnten wir Frau Dr. Hölbfer (FGM-Ambulanz, Klinik Ottakring) dafür gewinnen, über ihre Heran-

gehensweise, den beruflichen Alltag sowie die Zusammenarbeit mit extramuralen Einrichtungen zu referieren. In der darauffolgenden Diskussion wurde deutlich, dass die Kliniken in Wien zahlenmäßig über die meiste Erfahrung mit den betroffenen Frauen verfügen, dass jedoch in den Bundesländern bereits vielfältige Expertise vorhanden ist, welche für alle bereichernd ist.

Bei den 20 Teilnehmerinnen herrschte Einigkeit darüber, dass ein regelmäßiger Austausch zielführend ist. Darüber hinaus ist erstmalig eine Datensammlung zum Thema FGM/C österreichweit geplant. Somit arbeiten wir an der Fortführung des Expert:innenaustausches als Webinar auch für 2026 in diesem Setting.

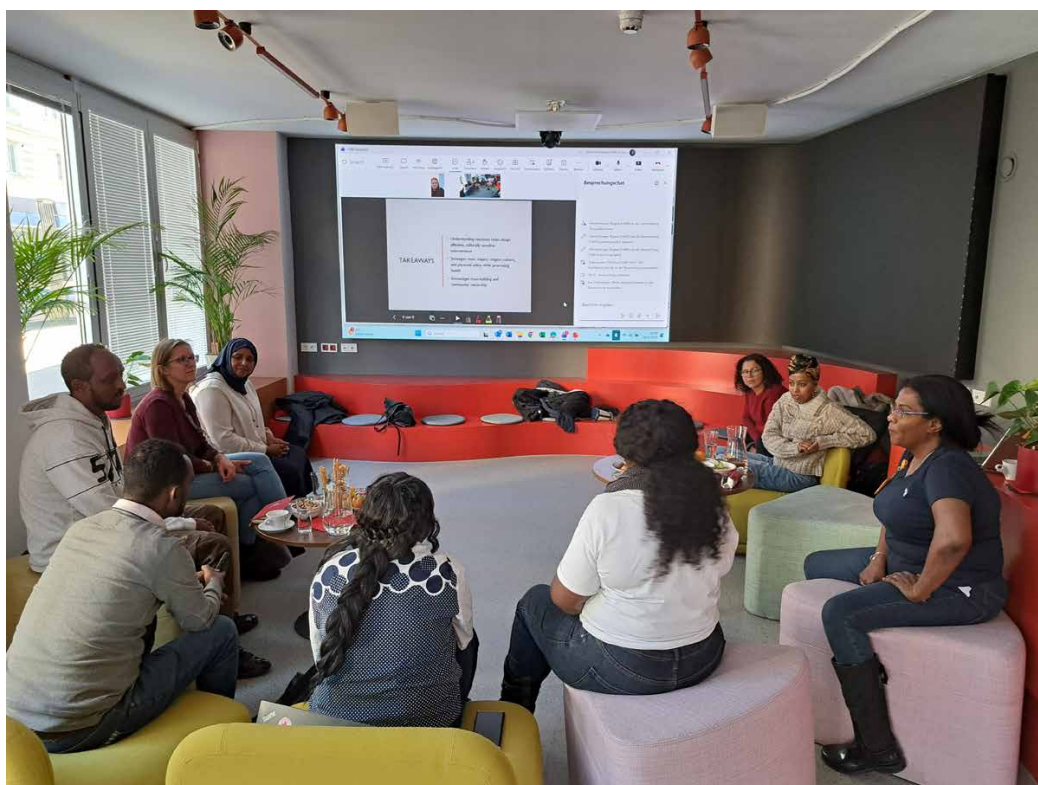
### **„Multi-sectoral approaches work best“ – Erfahrungsaustausch mit Kolleg:innen des Äthiopischen Roten Kreuzes**

Seit 2018 betreibt das Äthiopische Rote Kreuz in Kooperation mit dem Österreichischen Roten Kreuz erfolgreich in Assosa Woreda im Bundesstaat Benishangul Gumuz (Äthiopien) ein umfassendes Projekt zur Bekämpfung schädlicher traditioneller Praktiken und zur Stärkung von Frauen und Mädchen. Das Projekt "Empowerment of Women and Health Equity in Assosa Woreda, Ethiopia" hat in den vergangenen Jahren bemerkenswerte Erfolge erzielt: In mehreren Gemeinden konnte FGM/C vollständig beendet werden, gesellschaftliche Einstellungen haben sich gewandelt, und Frauen und Mädchen wurden in ihrer sozialen und wirtschaftlichen Selbstbestimmung gestärkt.

Im November 2025 ergab sich die Möglichkeit eines fachlichen Austausches im Rahmen zweier Veranstaltungen, welche im Zuge eines Österreichaufenthalts der äthiopischen Kolleg:innen stattfanden.

Die erste gemeinsame Veranstaltung fand in der Beratungsstelle der FGM/C Koordinationsstelle des Roten Kreuzes Steiermark in Graz statt. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand der Wunsch der äthiopischen Kolleg:innen, vor Ort einen Einblick in die lokale Arbeit mit betroffenen Communitys zu erhalten. Zu diesem Zweck wurden Community-Multiplikatorinnen, welche in engem Kontakt zur FGM/C Koordinationsstelle des Roten Kreuzes Steiermark stehen, aus unterschiedlichen Communitys (Sierra Leone, Gambia, Burkina Faso, Ghana) eingeladen, um von ihren Erfahrungen zu berichten. Im Laufe der Veranstaltung entspann sich eine lebhaft Diskussionsrunde zu den unterschiedlichen kulturellen Begründungen und der jeweiligen regionalen Bedeutung von FGM/C, es wurden aber auch Gemeinsamkeiten erkannt und diskutiert. Ein besonders ausführlich behandelter Punkt war die Frage, wie es gelingen kann, FGM/C in den Communitys auf adäquate Weise zu thematisieren. Hierzu berichteten die äthiopischen Fachkräfte von anfänglichen Schwierigkeiten, die jedoch durch einen multisektoralen Ansatz unter Einbeziehung von medizinischer Versorgung, Awareness-Arbeit, Einbindung der Communitys (insbesondere der religiösen Führer und lokalen Verantwortlichen), Bildung sowie dem Angebot von Beratungs- und Schutzmöglichkeiten überwunden werden konnten.

In der zweiten Veranstaltung im Generalsekretariat des Österreichischen Roten Kreuzes in Wien stand der Erfahrungsaustausch unter Fachkräften im Mittelpunkt, an dem neben den Mitarbeiterinnen des Äthiopischen und Österreichischen Roten Kreuzes auch Kolleginnen der FGM/C Koordinationsstelle von FEM Süd teilnahmen. Auch hier zeigte sich, dass eines der zentralen Themen die Frage nach dem gelingenden Zugang und dem adäquaten Ansprechen des Themas FGM/C in den Communitys ist, wozu es in diesem Rahmen wieder einen sehr angeregten Austausch gab. Im Zuge der Veranstaltung berichteten die äthiopischen Kolleg:innen von bereits etablierten Versorgungsmöglichkeiten, welche im lokalen Krankenhaus in Assosa nach dem Prinzip eines „one stop-centers“ angeboten werden. Dieses Prinzip stellt sicher, dass betroffene oder gefährdete Frauen und Mädchen neben medizinischer Unterstützung gleichzeitig ein umfassendes Beratungsangebot (juristisch, psychosozial) sowie weitere mögliche Schutzangebote in Anspruch nehmen können. Dahingehend zeigten sich die äthiopischen Fachkräfte sehr interessiert, wie die medizinische Versorgung von betroffenen Frauen und Mädchen in Österreich gewährleistet wird und welche Aufgaben wir als FGM/C Koordinationsstelle dabei wahrnehmen.



© ÖGK

Beide Veranstaltungen boten allen Beteiligten interessante Einblicke in die Arbeit der jeweils anderen, und die dadurch gewonnenen Informationen können als wertvolle Anregungen für die Weiterentwicklung der derzeitigen Angebote herangezogen werden.

## Fachtagung in Stuttgart

Am 16. Juli 2025 fand eine Fachtagung in Stuttgart zum Thema „Kultursensibel handeln – ganzheitlich begleiten: FGM/C im Fokus von Fachpraxis und Community“ statt, an der eine Mitarbeiterin der FGM/C Koordinationsstelle (FEM Süd) teilnahm. Die Veranstaltung bot einen umfassenden Einblick in die interdisziplinäre Arbeit gegen weibliche Genitalbeschneidung und brachte wichtige Akteure aus Beratung, Kinderschutz und Medizin zusammen.

Ein Highlight war der Beitrag der Aktivistin Fadumo Korn. In ihrer Rede betonte sie eindringlich, wie wichtig die Einbeziehung der betroffenen Communitys ist. Echter Wandel und effektive Prävention können nur entstehen, wenn die Community als Partner:in auf Augenhöhe agiert. Empowerment und Vertrauensbildung sind dabei die Schlüssel, um Tabus nachhaltig zu überwinden.

Im weiteren Verlauf stellten verschiedene Fachberatungsstellen ihre Arbeit vor und verdeutlichten das breite Unterstützungsspektrum:

Afrokids International e.V. präsentierte community-basierte, kultursensible Beratung direkt in Familien und Gemeinschaften.

Die Beratungsstelle YASEMIN setzte Schwerpunkte auf Kinderschutz und Gefährdungseinschätzung im Kontext FGM/C.

Wildwasser Stuttgart e.V. thematisierte die psychosoziale Begleitung Betroffener zur Verarbeitung traumatischer Erfahrungen.

FiZ Stuttgart e.V. beleuchtete die rechtlichen Dimensionen von Flucht und Asyl und unterstrich FGM/C als anerkannte genderspezifische Fluchtursache.

Die Vernetzungsgespräche machten deutlich: Eine ganzheitliche Unterstützung gelingt nur durch das Zusammenspiel von Community-Arbeit, psychosozialer Begleitung, rechtlicher Beratung und medizinischer Versorgung. Der Tag setzte damit ein starkes Signal für Menschenrechte sowie die Selbstbestimmung von Frauen und Mädchen.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf den medizinischen Perspektiven der chirurgischen Rekonstruktion. Neben physischen Aspekten wie Schmerzlinderung wurden insbesondere psychische Entlastung, das Wiedererlangen körperlicher Integrität und eine gesteigerte Lebensqualität hervorgehoben.

In der anschließenden Diskussion zeigte sich jedoch eine Ambivalenz zwischen medizinischen Ansätzen und Community-Perspektiven. Während medizinische Fachkräfte die funktionalen Vorteile betonten, äußerten Community-Vertreter:innen auch Kritik. Rekonstruktion werde teils als empowernd erlebt, teils jedoch kritisch gesehen, wenn psychosoziale und individuelle Erfahrungen nicht ausreichend berücksichtigt werden. Deutlich wurde: Medizinische Angebote können nur dann wirksam sein, wenn sie die Expertise und Selbstbestimmung der Betroffenen konsequent einbeziehen.

Dieser Austausch unterstrich die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit zwischen Medizin und Community. Eine Rekonstruktion ist ein wertvolles Angebot, darf aber nicht als einzige oder „richtige“ Lösung präsentiert werden. Wahre Heilung erfordert einen sensiblen Dialog, der die medizinische Machbarkeit mit der emotionalen und kulturellen Realität der Frauen in Einklang bringt.

## Interview mit Frau Dr.<sup>in</sup> Alexandra Ciresa-König

*Könnten Sie uns kurz etwas zu Ihrer Person und Ihrem beruflichen Werdegang erzählen?*

Ich bin Fachärztin für Gynäkologie an der Frauenklinik Innsbruck. Mein Studium sowie meine Promotion habe ich an der Universitätsklinik Innsbruck absolviert. Nach dem Studium begann ich zunächst an der Chirurgie zu arbeiten und war anschließend für ein halbes Jahr an einer gynäkologischen Abteilung in Indonesien tätig. 1994 startete ich meine Facharztausbildung für Gynäkologie in Innsbruck. An der Frauenklinik war ich die erste Ärztin mit einer Halbtagsstelle, arbeitete operativ und verband meine berufliche Tätigkeit mit der Versorgung meiner Familie.

*Welche Funktionen und Aufgaben haben Sie an der Klinik?*

Ich bin die geschäftsführende Oberärztin an meiner Klinik und betreue als Gynäkologin eine Spezialsprechstunde für Vulvaerkrankungen, in der ein Schwerpunkt auf von FGM/C betroffenen Frauen liegt. Gemeinsam mit einem Team versorge ich betroffene Frauen medizinisch, beratend und bei Bedarf auch operativ. Darüber hinaus bin ich in der Aus- und Fortbildung von Medizinstudierenden und Fachärzt:innen sowie im Bereich Gewaltschutz engagiert.

*Wie und wann sind Sie erstmals mit dem Thema FGM/C in Berührung gekommen?*

Mein erster Kontakt mit FGM/C war während meiner Tätigkeit in Sulawesi, Indonesien. Dort habe ich erstmals beschnittene Frauen behandelt und die gesundheitlichen Folgen dieser Praxis kennengelernt. Nach meiner Rückkehr nach Österreich setzte ich mich insbesondere in der Schwangerenambulanz ab 1996, auch theoretisch intensiver mit dem Thema auseinander.

*Seit wann behandeln Sie Patientinnen, die von FGM/C betroffen sind?*

Seit Mitte der 1990er-Jahre. Im Laufe der Jahre habe ich meine fachliche Expertise kontinuierlich erweitert. Unter anderem haben wir den Eingriff der Defibulation an unserer Klinik etabliert, nachdem eine Kollegin aus Berlin uns damals die fachgerechte Durchführung gezeigt und erklärt hat.

*Wie sieht das Angebot der FGM/C-Ambulanz aus und seit wann besteht dieses an Ihrer Klinik?*

FGM/C-Betroffene aus Tirol und Vorarlberg werden gezielt in meine Spezialsprechstunde überwiesen. Das Angebot umfasst eine individuelle Beratung, gynäkologische Untersuchungen, die Einordnung der jeweiligen FGM-Form sowie die Abklärung gynäkologischer Beschwerden. Viele Patientinnen sind bereits an die FGM/C-Koordinationsstelle des Roten Kreuzes angebunden und werden zu den Terminen begleitet, was die Versorgung deutlich erleichtert. Ergänzend bieten wir an der Klinik Fortbildungen für Betroffene und Interessierte an, in denen allgemeine Gesundheitsvorsorge, die Folgen von FGM/C und mögliche Behandlungsoptionen, aber auch die rechtliche Situation thematisiert werden.

*Wie gestaltet sich die interdisziplinäre Zusammenarbeit bei der Versorgung von FGM/C-Betroffenen und potenziell Gefährdeten innerhalb der Klinik?*

Wir arbeiten sehr eng mit der Geburtshilfe, dem Kreißsaal, dem Gewaltschutzzentrum sowie weiteren Fachabteilungen zusammen. Besonders im Rahmen von Geburten ist es uns wichtig, betroffene Frauen über die Gesetzeslage in Österreich, den Schutz von Kindern und potenziell gefährdeten Mädchen sowie über Unterstützungsan-



© Frauenklinik Innsbruck

gebote zu informieren. Diese Gespräche finden häufig im Rahmen der postnatalen Nachbesprechung statt und dienen sowohl der Prävention als auch einer medizinisch und emotional angemessenen Nachbetreuung. Bei Bedarf werden umfassende Untersuchungen durchgeführt und dokumentiert, deren Befunde auch für juristische Verfahren herangezogen werden können.

*Was wünschen Sie sich für die zukünftige Versorgung von Frauen, die von FGM/C betroffen sind?*

Mein zentraler Wunsch ist, dass jede von FGM/C betroffene Frau in Österreich – unabhängig davon, wo sie medizinische Hilfe sucht – eine kompetente, respektvolle und fachlich adäquate Beratung und Versorgung erhält. Der Umgang mit FGM/C sollte ein selbstverständlicher Bestandteil der medizinischen Ausbildung, der Fortbildung und der Gewaltschutzarbeit sein.

### **FGM/C-Register für Mädchen, Frauen und Schwangere – ein Kooperationsprojekt der Wiener FGM/C-Spezialambulanzen**

Im Rahmen der Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen soll jede Form von Gewalt und Diskriminierung gegen Mädchen und Frauen – einschließlich FGM/C – bis 2030 beendet werden. Aufgrund steigender Migration nimmt die Zahl von Mädchen und Frauen mit FGM/C auch in Österreich zu, bislang fehlt jedoch ein einheitliches Erfassungssystem.

Daher wurde an der Krisenambulanz der Universitätsklinik für Frauenheilkunde der Medizinischen Universität Wien (Leitung: Prof. Dr. Daniela Dörfler) ein FGM/C-Register etabliert. Ziel ist es, Daten von Mädchen, Frauen und Schwangeren mit FGM/C, die an spezialisierten Ambulanzen in Wien (AKH Wien: Prof. D. Dörfler, PD K. Windsperger-Taheri, Klinik Ottakring: Dr. S. Hölbfer, Klinik Landstraße: Dr. B. Anker) betreut werden, strukturiert, prospektiv und pseudonymisiert zu erfassen.

Erhoben werden demografische Daten sowie medizinische und psychosoziale Parameter, darunter Anamnese, gynäkologische Untersuchung, chirurgische Therapie, Schwangerschafts- und Geburtsverlauf, neonatales Outcome sowie die Wochenbettbetreuung. Zusätzlich zum prospektiven Studienarm sollen retrospektiv Daten von Patientinnen aus FGM/C-betroffenen Ländern mit und ohne FGM/C erfasst werden, die am AKH Wien in Betreuung standen. Die Datenspeicherung erfolgt mittels der Datenbank REDCap. Die finanzielle Förderung des Projekts erfolgt durch den Medizinisch-Wissenschaftlichen Fonds des Bürgermeisters der Bundeshauptstadt Wien.

Nach erfolgreicher Etablierung des Registers an den Wiener FGM/C-Spezialambulanzen ist eine Ausweitung auf ganz Österreich geplant. Dadurch kann dieses Langzeitregister künftig ein valides Bild der FGM/C-Situation in Österreich liefern, indem Prävalenz- und Inzidenzentwicklungen dargestellt werden. Darüber hinaus sollen die erhobenen Daten als Grundlage für weitere wissenschaftliche, politische und gesellschaftliche Fragestellungen dienen.

Erstellt von: Prof. D. Dörfler und PD Karin Windsperger-Taheri

## Österreichischer Integrationspreis 2025

Der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF) hat 2025 zum fünften Mal den Österreichischen Integrationspreis vergeben. Ausgezeichnet wurden Initiativen, die die Grundlagen des Zusammenlebens und österreichische Werte und Kultur vermitteln sowie Geflüchtete, Vertriebene und Zuwander:innen beim Deutschlernen, beim raschen Einstieg in die Erwerbstätigkeit und bei der sozialen Integration fördern. Mit dem Preis zeichnete die Jury aus unabhängigen Expert:innen sechs Integrationsinitiativen aus rund 200 Einreichungen aus.

Am 3. Dezember konnte sich das Team der FGM/C Koordinationsstelle über die Verleihung des Integrationspreises in der Kategorie „Stärkung von Frauen“ freuen. In dieser Kategorie werden Projekte ausgezeichnet, die zur Förderung der Integration und Selbstbestimmung von Frauen und Mädchen mit Migrationshintergrund in Österreich beitragen.

Die Preisverleihung fand gemeinsam mit Verteidigungsministerin Klaudia Tanner im Heeresgeschichtlichen Museum statt.



© Olha Soldatenko/ÖIF

Danke auch an dieser Stelle an den ÖIF und die Jury für diese wichtige Anerkennung unserer Arbeit!

## Nationaler Aktionsplan gegen Gewalt an Frauen

Das Team der Koordinationsstelle wurde eingeladen, bei der Erarbeitung des nationalen Aktionsplans gegen Gewalt an Frauen mitzuwirken. Im Rahmen von zwei Arbeitsgruppen konnten wir unsere Forderungen zur Bekämpfung von weiblicher Genitalverstümmelung einbringen. Erfreulicherweise wurden aus einer Vielzahl von Vorschlägen wesentliche Maßnahmen von den Entscheidungsgremien priorisiert, die in den nächsten Jahren zur Umsetzung kommen.

Von großer Bedeutung ist dabei die Verankerung einer Informationspflicht für Ärztinnen und Ärzte im Eltern-Kind-Pass. Schwangere Frauen, die von FGM/C betroffen sind, sollen dabei für weitere Unterstützung an die Koordinationsstelle verwiesen werden.

Um Frauen und Mädchen in Zukunft noch besser vor dieser Form von traditionsbedingter Gewalt zu schützen, wird ein ressortübergreifender Schutzbrief nach deutschem Vorbild erarbeitet. Frauen und Mädchen sollen so vor allem bei Reisen in

die Herkunftsländer Sicherheit bekommen.

Sehr erfreulich ist schließlich, dass die nachhaltige Implementierung der FGM/C Koordinationsstelle mit gleichzeitiger Ausweitung des Angebots im Nationalen Aktionsplan festgeschrieben wurde.

## Infotelefon

Das Infotelefon der FGM/C Koordinationsstelle ist von Montag bis Donnerstag von 9 bis 16 Uhr und am Freitag von 9 bis 12 Uhr zu erreichen.

Für das Infotelefon wurde ein umfassender Leitfaden erstellt und die hier tätigen Berater:innen genauestens eingeschult, um ein einheitliches Prozedere vor allem hinsichtlich der Weitergabe von Informationen und Weiterleitung an zuständige Kolleg:innen sicherzustellen.

Die Angebote der FGM/C Koordinationsstelle sowie die Nummer des Infotelefons werden bei sämtlichen Workshops und Schulungen, auf der Website und über eigene Flyer kommuniziert.

## Öffentlichkeitsarbeit

Im Rahmen der landesweiten FGM/C Koordinationsstelle wurde eine Website mit verschiedenen Materialien und Informationen zu FGM/C, den Angeboten der Koordinationsstelle sowie den landesweiten Unterstützungsangeboten eingerichtet. 2024 wurde die Webseite um die neue Unterseite „Aktuelles“ ergänzt, die einen Überblick über aktuelle Veranstaltungen, Publikationen und Hinweise der FGM/C Koordinationsstelle ermöglicht. Neben eigenen Veranstaltungen und Publikationen bietet die Unterseite auch anderen Organisationen die Möglichkeit, Schulungen und Veranstaltungen zum Thema weibliche Genitalverstümmelung (FGM/C) mit der Community zu teilen.

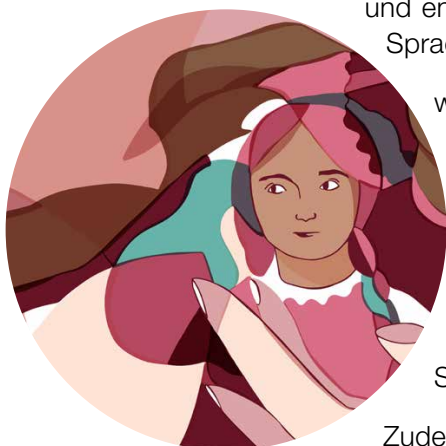
Die Webseite der Koordinationsstelle richtet sich sowohl an Personen aus betroffenen Communitys, als auch an Fachkräfte und Interessierte, die Unterstützung und Informationen im Kontext von FGM/C suchen. Derzeit ist die Webseite in deutscher und englischer Sprache verfügbar. Die Strukturen für die somalische und arabische Sprachversion wurden angelegt und mit Inhalten befüllt.

[www.fgm-koordinationsstelle.at](http://www.fgm-koordinationsstelle.at)

Die Webseite enthält eine Landkarte aller Anlaufstellen und Expert:innen in Österreich, um diese sichtbar zu machen und miteinander zu vernetzen. Die Landkarte wird kontinuierlich erweitert, mit dem Ziel, möglichst viele regionale Ansprechpersonen zu FGM/C zu gewinnen und so eine flächendeckende Versorgung für Betroffene und Gefährdete sicherzustellen. Um den Zugang zu den digitalen Inhalten zu erleichtern, wurde die barrierefreie Umsetzung der Seite im Jahr 2025 abgeschlossen.

Zudem wurden neue Informationsflyer in französischer Sprache für Communitys erstellt, die über Bedeutung, rechtliche Situation und gesundheitliche Folgen von FGM/C sowie über die Angebote der FGM/C-Koordinationsstelle informieren.

Anlässlich des Internationalen Tages gegen FGM/C und am Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen wurde über verschiedene Online-Auftritte auf die Präsenz von FGM/C in Österreich aufmerksam gemacht und zur Enttabuisierung dieses Themas beigetragen, etwa mit Podcasts (u. a. des Österreichischen Roten Kreuzes und des



Zentrums Sexuelle Gesundheit Tirol), Blogbeiträgen (im ÖRK-Blog) sowie Social-Media-Posts (u.a. auf den Instagram-Kanälen @roteskreuz\_at, @roteskreuztirol). Die über Social Media geschalteten Anzeigen zu Blog und Podcast auf den Accounts des Österreichischen Roten Kreuzes erreichten 1.861 Personen und erzielten 3.260 Impressionen.

## **Weibliche Genitalverstümmelung (FGM/C) erkennen – handeln – verhindern: Erarbeitung eines Handlungsleitfadens für Fachkräfte**

Im Team der österreichweiten FGM/C Koordinationsstelle wurde 2025 ein umfassender Leitfaden erarbeitet, der Informationen zum Thema FGM/C mit konkreten Handlungsanleitungen und Praxisbeispielen verbindet. Er richtet sich an alle, die in ihrer beruflichen oder ehrenamtlichen Arbeit mit von FGM/C betroffenen oder gefährdeten Mädchen und Frauen in Kontakt kommen. Der Leitfaden soll einerseits zur Reflexion der eigenen Haltung und Rolle in Bezug auf FGM/C anregen und andererseits als praxisorientierte Handlungsunterstützung für verschiedene Berufskontexte dienen. Ausgehend von der Frage „Was ist FGM/C?“ bietet der Leitfaden eine verständliche Einführung in das Thema und zeigt die schwerwiegenden Folgen von FGM/C auf. Zudem werden die wesentlichen rechtlichen Aspekte dargestellt. Den Schwerpunkt des Leitfadens stellen die praxisbezogenen Handlungsempfehlungen und -pflichten im Zusammenhang mit FGM/C dar. Es werden Anregungen für eine sensible Gesprächsführung mit betroffenen und gefährdeten Frauen gegeben sowie die Anzeige- und Meldepflichten für verschiedene Berufsgruppen erläutert und grafisch in Form von Flussdiagrammen dargestellt. Damit wird eine nachvollziehbare Praxisanleitung zur Verfügung gestellt, womit die Handlungssicherheit von Fachkräften in Bezug auf FGM/C gestärkt werden kann.

Ergänzend beleuchtet der Leitfaden die bedeutende Rolle der Männerarbeit im Bereich FGM/C und stellt die Präventionsarbeit in Form von Schulungen und Workshops vor.

Abgerundet wird der Leitfaden durch praxisnahe Fallbeispiele aus verschiedenen Berufskontexten, die als Orientierungshilfe für die eigene Arbeit herangezogen werden können. Nicht zuletzt finden sich im Leitfaden auch die wichtigsten Anlauf- und Beratungsstellen im Bereich FGM/C in den verschiedenen Bundesländern.

Der Handlungsleitfaden der FGM/C Koordinationsstelle stellt damit ein zentrales Arbeitsinstrument für verschiedene Berufsgruppen in ihrer Arbeit mit von FGM/C betroffenen und gefährdeten Mädchen und Frauen dar und unterstützt Fachkräfte dabei, FGM/C frühzeitig zu erkennen, angemessen zu reagieren und präventiv tätig zu werden.

## **Sensibilisierung für das Thema – Schulungen für Berufsgruppen**

### **Schulungen und Vernetzungsarbeit in Kärnten**

Es ist gelungen, im Jahr 2025 das Thema FGM/C bei verschiedenen Veranstaltungen und Tagungen präsent zu machen und Fachkräfte in unterschiedlichen Bereichen dafür zu sensibilisieren. Beispielsweise wurde bei einem Vernetzungstreffen des Landes Kärnten mit Vertreter:innen verschiedener Bereiche und Organisationen ein Vortrag gehalten sowie eine rege Diskussion u.a. über Möglichkeiten der Zusammenarbeit geführt. Ein Ergebnis war, dass in weiterer Folge bei der Konferenz der Kärntner Mädchen- und Frauenberatungsstellen die FGM/C Koordinationsstelle vorgestellt wurde und das Interesse am Thema ersichtlich war.

Als Highlight der Schulungen, die 2025 in Kärnten für Fachkräfte aus dem Bildungs-, Sozial- und Gesundheitsbereich abgehalten wurden, gilt der „Gender Medizin und Diversity Day“. Diese Veranstaltung wird gemeinsam vom Land Kärnten, der Abteilung geschlechtsspezifische Medizin sowie der Fachhochschule Kärnten organisiert. Die Veranstaltung erreicht ein breites Auditorium. Bei der Schulung über FGM/C haben mehr als 150 Personen online teilgenommen. Aufgrund des regen Interesses ist ein weiterer Vortrag am Gender Medizin und Diversity Day 2026 geplant.

Es gibt in der Fachhochschule Kärnten sowie auch in der Steiermark und in Wien bei den jeweiligen Ausbildungseinrichtungen regelmäßige Schulungen für Studierende des Studiengangs Hebammen.

Eine weitere Schulung wurde bei Equaliz abgehalten, einer Einrichtung für Beratung, Workshops und andere Unterstützungsleistungen für Mädchen und junge Frauen. An dieser Schulung haben mehr als 20 Personen aus verschiedenen Bildungs-, Sozial-, und Gesundheitseinrichtungen aus Kärnten teilgenommen. Es gab einige detaillierte Fragen zu verschiedenen Themenbereichen von FGM/C.

Die Vereine wie PIVA, Aspis, Vobis und die Projektgruppe Frauen, die u.a. mit Frauen aus den betreffenden Herkunftsländern arbeiten, freuen sich über die Zusammenarbeit mit der FGM/C Koordinationsstelle und den damit einhergehenden Austausch.

Für Kärnten bedeutet dies, dass weiterhin der Bedarf an Vernetzung sowie Schulungen in unterschiedlichen Einrichtungen zum Thema weibliche Genitalverstümmelung besteht. Daran wird für zukünftige Planungen angeknüpft.

Österreichweit konnten in 45 durchgeführten Schulungen zur Sensibilisierung in Hinblick auf FGM/C knapp 900 Multiplikator:innen erreicht werden – vor allem Fachkräfte und Studierende in der Ausbildung zu Gesundheits- und Sozialberufen sowie Community-Multiplikator:innen.

## Rechtliche Aspekte

### Verwaltungsgerichtshof bestätigt: „Jede Form von FGM/C ist eine Verfolgung“ – und zitiert den Blogartikel der FGM/C Koordinationsstelle und der Refugee Law Clinic

Der Verwaltungsgerichtshof (VwGH) hat in seinem Erkenntnis vom 9. September 2025 (Ra 2025/18/0070) klargestellt, dass jede Form von FGM/C eine Verfolgung sowie einen schweren Eingriff in Menschenrechte darstellt. In der Entscheidung wurde der Blogartikel der FGM/C Koordinationsstelle und der Refugee Law Clinic angeführt.

Im Juli 2023 hatte eine somalische Staatsangehörige internationalen Schutz in Österreich beantragt, wobei an ihr bereits als Kind eine FGM/C durchgeführt wurde. Sie hatte vorgebracht, dass sie bei Rückkehr nach Somalia befürchte, erneut eine Genitalverstümmelung (Reinfibulation) erleben zu müssen.

Vom Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl (BFA) wurde der Frau subsidiärer Schutz, nicht aber Asyl zuerkannt, weshalb sie eine Beschwerde an das Bundesverwaltungsgericht (BVwG) erhob. Das BVwG bestätigte die Entscheidung mit der Begründung, dass ihr bei Rückkehr nach Somalia keine Verfolgung mehr drohe, da die Prävalenz von FGM/C in Somalia rückläufig sei und es einen Trend hin zu weniger invasiven Formen gebe.

Die Asylwerberin erhob Revision an den VwGH. Dieser betonte, dass aufgrund der in der Kindheit vorgenommenen Genitalverstümmelung ohne weitere Ermittlungen die Gefahr einer neuerlichen Genitalverstümmelung bei Rückkehr in das Herkunftsland nicht verneint werden dürfe. Das BVwG hätte die Gefahr einer Reinfibulation genauer prüfen müssen, weshalb der VwGH die Entscheidung aufhob und klarstellte, dass auch weniger invasive Formen der Genitalverstümmelung schwere Eingriffe in Menschenrechte darstellen und eine asylrelevante Verfolgung sind.

In diesem Erkenntnis führt der Verwaltungsgerichtshof auch den Blogartikel an, der im Jänner 2025 im Rahmen eines von der FGM/C Koordinationsstelle initiierten Projekts in Kooperation mit Studierenden der Refugee Law Clinic der Universität Wien veröffentlicht wurde. Der Blogartikel beschäftigt sich mit der Asylrelevanz von FGM/C und stellt wesentliche Aspekte einer umfassenden Judikaturanalyse dar. Im Artikel werden vor allem die Themen „Reinfibulation“ sowie die häufig vom BVwG geprüfte „Standhaftigkeit der Mutter“ beleuchtet. Der Artikel kann unter <https://www.blogasyl.at/2025/01/fgm-c-als-asylgrund-ausgewaehlte-aspekte-einer-analyse-der-rechtsprechung-des-bvwg/> abgerufen werden.

Das Erkenntnis des VwGH ist zu begrüßen, da eindeutig klargestellt wird, dass jede Form von FGM/C eine asylrelevante Verfolgung und einen Eingriff in grundlegende Menschenrechte darstellt. Vor dem Hintergrund eines Trends zu weniger invasiven Praktiken ist die höchstgerichtliche Entscheidung eine richtungsweisende Klärung und ein wichtiger Schritt im Schutz von Mädchen und Frauen vor FGM/C.



## 6. Reflexion und Ausblick

Die FGM/C Koordinationsstelle hat 2025 ihre Rolle als österreichweite Drehscheibe im Einsatz gegen weibliche Genitalverstümmelung deutlich ausgebaut und war sowohl in der direkten Unterstützung von betroffenen Frauen und Mädchen, als auch in der Prävention in ganz Österreich aktiv.

Etwa 300 Frauen und Mädchen wurde mittels Beratung und Begleitung bei einer Vielzahl an Anliegen und Problemen niederschwellig und rasch geholfen: Die Themen reichten von gynäkologischen Problemen, psychischen Belastungen, Fragen der Familienplanung bis hin zu rechtlichen und sozialen Themen. Wie immer erfolgte die Beratung von Frau zu Frau, kultursensibel und oft in Erstsprache.

In knapp 80 Workshops mit über 600 Angehörigen betroffener Communities – mehrheitlich Frauen und Mädchen – wurden Wissen, Rechte, gesundheitliche Folgen und Schutzmöglichkeiten vermittelt, häufig eingebettet in Themen wie Frauengesundheit, Frauenrechte oder das österreichische Gesundheitssystem. Workshopreihen und leicht zugängliche Formate (z. B. Rücken- und Beckenbodengymnastik) ermöglichten nachhaltigen Vertrauensaufbau und erschlossen neue Zielgruppen.

Um wirksam gegen weibliche Genitalverstümmelung vorzugehen, ist Aufklärungsarbeit für Männer essenziell – etwa 70 Männer wurden 2025 gezielt in die Verantwortung für den Schutz ihrer Töchter und Partnerinnen einbezogen und in einem vertrauensvollen Setting an das tabuisierte Thema herangeführt.

Neben der intensiven Zusammenarbeit mit Angehörigen diverser ethnischer Communities war die Sensibilisierung für Fachkräfte aus Gesundheits-, Sozial- und Bildungsberufen ein weiterer bewährter Schwerpunkt – in etwa 45 Schulungen konnten sich knapp 900 Multiplikator:innen über den Umgang mit dem Thema FGM/C informieren, um in ihrem Alltag vorbereitet zu sein.

Um dieses Wissen einer breiteren Fachöffentlichkeit zugänglich zu machen, entwickelte das interdisziplinäre Team der FGM/C-Koordinationsstelle einen umfassenden Handlungsleitfaden: „FGM/C erkennen – handeln – verhindern“ ist die Zielsetzung dieses Instruments, das praxisnah und anschaulich die Handlungssicherheit verschiedener Berufsgruppen in den nächsten Jahren stärken soll.

Dem individuellen Handeln wird somit gleichermaßen Bedeutung beigemessen wie dem Einsatz für strukturelle Veränderungen. Ein Meilenstein für den Schutz von Frauen ist im Jahr 2025 gelungen, da der Verfassungsgerichtshof in einem Erkenntnis festgestellt hat, dass jede Form von FGM/C eine asylrelevante Verfolgung darstellt – jahrelange Bemühungen der Koordinationsstelle haben dazu beigetragen, dass im Sinne des Schutzes von Frauen entschieden wurde.

Schließlich konnte das Jahr mit einer sehr erfreulichen Anerkennung abgeschlossen werden – unsere Koordinationsstelle hat den Österreichischen Integrationspreis 2025 in der Kategorie „Stärkung von Frauen“ bekommen.

Insgesamt zeigt der Tätigkeitsbericht 2025, dass die FGMC Koordinationsstelle zu einer unverzichtbaren Infrastruktur im Kampf gegen geschlechtsspezifische Gewalt geworden ist – mit unmittelbarer Wirkung im Leben einzelner Frauen und Mädchen.

Unser besonderer Dank gilt an dieser Stelle dem Bundeskanzleramt, so wurde es erst möglich, diese multidisziplinäre, niederschwellige, kultursensible und in dieser Form in Europa einzigartige Anlaufstelle zu realisieren.



Kontaktieren Sie uns über unser Infotelefon:

 **+43 1 267 7 267**

oder per E-Mail: [info@fgm-koordinationsstelle.at](mailto:info@fgm-koordinationsstelle.at)

Weitere Infos finden Sie unter: [www.fgm-koordinationsstelle.at](http://www.fgm-koordinationsstelle.at)

 **Bundeskanzleramt**

Dieses Projekt wird durch das Bundeskanzleramt  
(ko)finanziert

